Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschafter / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. frei Haus 2,50 M. (halbmonatl. 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-A. 1 / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postscheckkonto: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-A. 1, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16—18 Uhr, Sonnabends 13—14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1,50 RM. Anzeigen-Annahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang — Dresden, Mittwoch den 12. September 1928 — Nummer 214

Einstimmig für Panzerkreuzer

Der Beschluß des Parteiausschusses der SPD / Wüste Kommunistenhetze / Keine Entscheidung über die 2. Rate / Die sächsischen SPD-Führer in der Panzerkreuzerfront des Parteivorstandes

Gestern noch brachte die Dresdner Volkszeitung einen Artikel Ströbels, in dem dieser zwar sehr sorgfältig vermied, eine klare Schlußfolgerung zu ziehen, in dem er aber das Betrugsmanöver des Parteiausschusses im Vorwärts aufdeckte. Ströbel sagte, Mundspitzen genügt nicht; auch nicht, daß man darauf spekuliert, überstimmt zu werden, und dennoch im Kabinett verbleibt. Die Parteigenossen würden schwerlich zufrieden sein.

„Es genügt deshalb nicht, daß etwa der Parteiausschuß am 11. September die Zusicherung gibt, daß die Fraktion und die sozialdemokratischen Minister die zweite Rate nicht bewilligen werden."

Die Massen werden sich durch eingebildete Ueberlegenheit nicht imponieren lassen, erklärte Ströbel.

„Die Massen haben das richtige Gefühl für die drohenden Gefahren, wenn sie aus ihrem grundsätzlichen und mit aller inneren Leidenschaft geführten Kampfe gegen den Militarismus kein Handelsgeschäft gemacht wissen wollen."

Heute abend aber wird Oskar Edel, einer der Radikalsten unter den Radikalen, soweit es sich um Worte handelt, vor die Funktionäre treten und erklären, daß der Parteiausschuß

nicht einmal den Beschluß gefaßt hat, „daß die Fraktion und die sozialdemokratischen Minister die zweite Rate nicht bewilligen werden".

Anstatt eines solchen Beschlusses, der nach Ströbel absolut ungenügend sei, wird Edel den Funktionären nur eine verschärfte Hetze gegen die Kommunisten bringen. Nur nach dieser Richtung faßte der Parteiausschuß einen positiven Beschluß. Bezeichnend für die sächsischen SPD-Führer ist, daß sie den betrügerischen, sich aber im Grunde auf den Panzerkreuzerbau festlegenden Beschlüssen zustimmten.

Zum Volksentscheid nahm der Parteiausschuß folgende Entschließung einstimmig an:

„Der von den Kommunisten eingerichte Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren eingestandenermaßen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues, sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Partei ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die Sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten."

Die im Augenblick einzige wirklich positive Maßnahme gegen den Volksentscheid wurde abgelehnt. Die sächsischen Maulstrategen haben vollständig kapituliert. Sie gliedern sich in vollem Umfange ein in die Panzerkreuzerfront, sie gehen, wie wir das den Arbeitern gesagt haben, mit den imperialistischen Kurs. Um die Irreführung gegen die Arbeiterschaft weiter aufrechtzuerhalten, wurde zur Einberufung des Parteitages, ebenfalls einstimmig, folgende Entschließung gefaßt:

„Der Parteiausschuß stellt die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Er erwartet vor der Verabschiedung des Reichsetats für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrprogramm durch einen rechtzeitig hierzu einberufenen Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Stellungnahme durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat!"

Herr Edel, die sozialdemokratischen Zeitungen werden verkünden, daß die „Demokratie" in der SPD gesiegt habe. Es wird geschehen, was Ströbel gefordert: es wird der Gesamtpartei die Möglichkeit gegeben, selbst zu entscheiden. Die Lüge ist in dieser Partei schon so konventionell geworden, daß man sich über einen Betrug mehr oder weniger nicht zu wundern braucht. Die Frage ist nur, daß die sozialdemokratischen Arbeiter und Wähler diese Lüge erkennen. Der Parteitag soll zusammentreten, aber der Beschluß dieses Parteitages steht heute schon fest. **Der Parteivorstand wird die imperialistische Aufrüstung im Programm verankern.** Die Zusammensetzung des Parteitages für eine Mehrheit zu diesem Beschluß wird sich der Parteivorstand schon verschaffen. Vorläufig heißt es für die sozialdemokratischen Führer, „linke" wie rechte, Zeit zu gewinnen, um der konkreten Kampfaufrollung durch den Volksentscheid zu entgehen.

Das soll durch die Beschlüsse des Parteiausschusses erreicht werden. Der praktische Sinn der Beschlüsse ist aber

der vollkommene Sieg der Panzerkreuzerpolitik.

Der Sozialdemokratische Pressedienst verkündet den Sieg des Parteivorstandes und der Aufrüstungspolitik über die sächsischen Maulhelden triumphierend folgendermaßen:

„Die Beschlüsse des Parteitages sind einstimmig gefaßt worden. Es ist kein Geheimnis, daß große Parteiorganisationen, namentlich in Sachsen, in erster Aufwallung die Teilnahme an dem von den Kommunisten eingeleiteten Volksbegehren ins Auge gefaßt haben. Daß sie davon abgekommen sind, ist nicht das Ergebnis einer nüchternen Prüfung der technischen Erfolgsmöglichkeiten des Volksbegehrens. Es ist der Erkenntnis zuzuschreiben, daß das kommunistische Volksbegehren nur eine großzügige Verleumdungskampagne gegen die Sozialdemokratie darstellt. In der Diskussion innerhalb der Partei ist eindringlich auf die tiefen Ursachen der Panzerkreuzerkrise hingewiesen worden: Der Mangel an prinzipieller Klarheit über die Stellung zum Wehrprogramm im demokratischen Staat innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, mangelnde Verständigung über das Problem, welche Konsequenzen aus der Bildung des Wesens des Staates und demzufolge aus der veränderten Stellung der Sozialdemokratie zum Staat gezogen werden müssen."

Ob ein Volksentscheid Erfolg haben könnte, spielt also keine Rolle. Darüber braucht man sich nicht zu unterhalten; der Volksentscheid richte sich gegen die SPD, deswegen werde er abgelehnt. Wir haben schon einmal die Frage aufgeworfen, weshalb sich ein Volksentscheid gegen die SPD wende. Wir stellten fest, nur deswegen und dann, wenn die SPD im Lager der Panzerkreuzerimperialisten steht. Dann verkündet der Pressedienst der SPD, **daß in der bürgerlich-kapitalistischen Republik die SPD die Ministersitze besetze, die Geschäfte der Kapitalisten übernehme und deswegen auch die Rüstungen der Kapi-**

Tagung der Finanzkönige

Das Parlament der Bankiers tagt in Köln / „Arbeite und spare!"

„Arbeite und spare!" — das ist die einfache Formel, die Jakob Goldschmidt, der Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank und der Referent auf dem Kölner Bankiertag, der deutschen Wirtschaft für Jahre hinaus gibt. Die werktätigen Massen sollen arbeiten, und die Kapitalisten sparen. Das ist die Formel der Arbeitsteilung, wie sie einfacher nicht aufgestellt werden kann. Akkumulieren! Akkumulieren! — so lautet die Losung Goldschmidts. Und Jakob Goldschmidt ist nicht irgendein Bankdirektor unter den vielen, sondern der Finanzier der großen Konzerne, der Trustbankier, der Leiter der Darmstädter und Nationalbank, die im Gegensatz zu der Deutschen Bank den „nationalen" neudeutschen Imperialismus vertritt. Die Darmstädter und Nationalbank kontrolliert rund 400 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von über 7 Milliarden RM, das bei einem Gesamtaktienkapital von etwa 16 Milliarden RM in Deutschland über 40 Prozent dieser Kapitalsumme ausmacht. Der gewaltigen ökonomischen Einflußsphäre der Darmstädter und Nationalbank und der anderen Großbanken, in deren Namen Goldschmidt, Hagen, Merzbach usw. in Köln sprachen, entspricht ihr politischer Einfluß im Reichstag, in den Ministerien in Preußen. So sind die Aeußerungen der Bankiers nicht nur als programmatische Erklärungen einer Schicht des Kapitals, sondern der einflußreichsten und ausschlaggebenden Teile der deutschen Bourgeoisie, nämlich als Programmerklärung des Finanzkapitals zu verstehen. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß in Köln nur die Interessen der Banken vertreten worden wären. Die Losung Kapitalbildung, d. h. verstärkte beschleunigte Akkumulation, Anhäufung von Milliardenprofiten, ist die Losung des deutschen Finanzkapitals, d. h. der Verschmelzung von Bank- und Industriekapital, wie sie neben Amerika gerade in Deutschland in klassischer Form verwirklicht ist.

*

Louis Hagen hat das arbeiterfeindliche Programm des deutschen Kapitals durch einen Angriff auf die „hohen Löhne" deutlich zum Ausdruck gebracht. In diesem Angriff war nicht nur ein Protest gegen weitere Lohnerhöhungen, sondern auch eine Tendenz zum Abbau der jetzigen Löhne enthalten. Hagens Referat aber bildete nur den Auftakt zu den Ausführungen Jakob Goldschmidts, — wahrlich eine Programmrede der Wirtschaftsdiktatur der Finanzkönige. Im Mittelpunkte des Referates stand die Verherrlichung der kapitalistischen Rationalisierung. Die Rationalisierung muß weiter getrieben werden und zugleich einen „geistigen Lebensinhalt" erhalten. Was versteht Herr Goldschmidt unter „geistigem Lebensinhalt der Rationalisierung"? Allem Anschein nach die Arbeitsgemeinschaft und die Wirtschaftsdemokratie, das ist das Programm des Hamburger ADGB-Kongresses!

Die bürgerliche Presse feiert Goldschmidts Referat als ein „individualistisches Bekenntnis". Darunter ist folgendes zu verstehen: Goldschmidt verkündete die herrschende Stellung des privaten Unternehmertums gegenüber dem Staat. Heißt das etwa soviel, daß das Bankkapital sich der staatskapitalistischen Entwicklung entgegenstellen will? Keinesfalls. Das immer engere Verwachsen von Staat und Trust soll aber eine Herrschaft der Truste über den Staat, und nicht eine Herrschaft des Staates über die Truste bedeuten.

Zynisch und brutal ist das arbeiterfeindliche Programm des Finanzkapitals. Der Abbau der sozialen Fürsorge wird von Goldschmidt in unzweideutigen Worten verlangt. Der hohe Reallohn verhindert die Kapitalbildung. Der Konsum darf nicht auf Kosten der Kapitalbildung wachsen. Eine Ohrfeige an die Gewerkschaftsbureaukraten vom Schlage Tarnows, die noch die berühmte Theorie von der Beseitigung der Krisen durch hohe Löhne propagieren.

Bei alldem ist nicht zu vergessen, daß Jakob Goldschmidt durch seine engen Beziehungen zur Deutschen Volkspartei nicht nur in seinem eigenen Namen, nicht nur im Namen der „Danatbank", sondern auch im Namen der führenden Koalitionspartei der Bourgeoisie gesprochen hat. Hat doch Jakob Goldschmidt das Leiborgan Stresemanns, die Tägliche Rundschau, finanziert, ist doch der Aufsichtsratsvorsitzende der Danatbank, Prof. Nießer, der auch die Kölner Bankiertagung eröffnete, ein führender Mann in der Deutschen Volkspartei.

So ist das brutale Bekenntnis der Kölner Bankiertagung zur weiteren Rationalisierung, zur Verschärfung und Beschleunigung der Profitbildung, der Akkumulation, zur uneingeschränkten Profitanhäufung auf Kosten der arbeitenden Massen, das auch in einer besonderen Entschließung niedergelegt wurde, nicht nur ein Programm des Finanzkapitals, sondern gleichzeitig das wahre Programm des ausführenden Organs des deutschen Finanzkapitals, des Kabinetts der Köpfe, des Panzerkreuzerkabinetts.

Giftgase über Halle

Panikstimmung der Bevölkerung — Zahlreiche Vergiftungserscheinungen — Die Einwohner ergreifen die Flucht

Halle, 12. September. (Eigene Drahtmeldung.)

Das schwefelhaltige Gas, das aus der Gegend von Bruckdorf über den südlichen Teil von Halle zog, vergiftete die Luft derart, daß in den dortigen Schulen zahlreiche Kinder erkrankten. 2 Schulen wurden vormittags 2 Stunden geschlossen. Die Gase stammen aus der neuen Braunkohlengrube Albine. Die Grube ist noch nicht konfisziert. Im südlichen Teil der Stadt hatte man in letzter Zeit unter heftigen Gaswolken zu leiden, die von der Grube Albine herankamen und es der Bevölkerung unmöglich machten, sich bei offenen Fenstern oder in den Gärten aufzuhalten. In den letzten Tagen hatte die Vergasung der Südstadt einen besonders bedrohlichen Charakter angenommen. Tausende Zuschriften wurden an die Behörden, an den Magistrat und die Presse gesandt und forderten vergeblich Abhilfe. Gestern morgen waren die mächtigen Gaswolken, die nach der Südstadt kamen, so intensiv, daß die Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes die Flucht ergreifen mußte. Die Halleschen Nachrichten berichten, daß die Wirkung der Gase katastrophal war. Es stellten sich Verschleimungen im Halse, Tränenbildung und Uebelkeit ein. Besonders schlimm wurden die Kinder heimgesucht. Bei Hunderten von ihnen machten sich bedenkliche Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Die Kinder erbrachen sich und hatten Augenbeschwerden. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine panikartige Stimmung. Die Lehrer der Schulen erklärten, daß sich die Gase sowohl im Geruch als auch in ihrer Wirkung in nichts von den berüchtigten französischen Gasen an der Front unterscheiden.

SLUB
Wir führen Wissen.

talisten durchführe. Diese Konsequenzen sollen aus der „veränderten Stellung zum Staate" gezogen werden.

Um den sozialdemokratischen Arbeitern die Notwendigkeit dieser Bütteldienste für die Imperialisten begreiflich zu machen, entfacht man eine wüste Hetze gegen die Kommunisten und Sowjetrußland.

Die Ablehnung des Volksentscheids ist für den Vorwärts „eine glatte Selbstverständlichkeit". Diese Stellung versucht man den SPD-Arbeitern mit folgender geradezu hahnebüchenen Notiz schmackhaft zu machen:

> **„Der Volksentscheid, die direkte Gesetzgebung durch das Volk, ist eine alte sozialdemokratische Forderung, aus dem Erfurter Programm kam sie in die Reichsverfassung, und deshalb ist eine Beteiligung von Sozialdemokraten an einer kommunistischen Volksentscheidsaktion ein offener Widersinn. Der Volksentscheid ist ein Rattenkönig von Verleumdungen, eine politische Hanswurstigkeit ersten Ranges."**

Widerspruchsvoller kann man wohl nicht begründen. Die Notiz zeigt die ganze Verlegenheit der Sozialimperialisten. „Der Volksentscheid **ist die direkte Gesetzgebung durch das Volk**", er ist **„eine politische Hanswurstigkeit ersten Ranges"**, aber er ist **„eine alte sozialdemokratische Forderung aus dem Erfurter Programm"**. Diesen widerspruchsvollen Unsinn wird heute abend Edel den Funktionären der SPD begründen. Was soll das heißen? Darf die SPD nur allein einen Volksentscheid einleiten? Wird denn die politische Hanswurstigkeit Gesetzgebung durch das Volk? Wir sind der festen Ueberzeugung, mit diesem Verdrehungskunststückchen werden sich die sozialdemokratischen Arbeiter und Wähler nicht zufrieden geben.

Der Parteiausschuß der SPD hat gestern **die Einheitsfront** der Panzerkreuzerminister, des Parteivorstandes und der „linken" Führer gegen den Volksentscheid gezeigt. Zur Bewilligung der zweiten Rate wurde nicht konkret Stellung genommen. Die Einsetzung einer Programmkommission, die bis zu dem evtl. im Februar nächsten Jahres stattfindenden Parteitag mit dem Zweck, die imperialistische Rüstungspolitik in das Programm aufzunehmen, aufgestellt worden ist, ist die absolute Sanktion des Panzerkreuzerbaues.

Für die Arbeiterschaft hat dieser Parteiausschuß einen weiteren Schritt zur Klarheit geschaffen. Die Panzerkreuzerminister haben gesiegt.

Arbeiter, macht Schluß mit den Helfern des Kapitals, **alle Kraft zur Durchführung des Volksentscheids, das sei die Antwort der Arbeiter auf das neue Manöver der SPD.**

Die Betriebe und die Massen für den Volksentscheid

Die Belegschaftsversammlung des Kupferwerks Bautzen nahm folgende Entschließung an:

> **„Die am 9. September in der Klosterschänke tagende Betriebsversammlung des Kupferwerks Bautzen erhebt schärfsten Protest gegen das Verhalten der SPD-Minister im Reichskabinett und begrüßt den von der Kommunistischen Partei eingereichten Volksentscheid gegen Panzerkreuzer und Kriegsgefahr. Die Betriebsversammlung ist der Meinung, daß der Volksentscheid nicht nur den Kampf gegen den Panzerkreuzer A, sondern gegen die gesamte Rüstung der deutschen Republik ist. Sie wird aus diesem Grunde die Vorarbeiten zum Volksentscheid mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen."**

Gleichzeitig wurden drei Kollegen für ein Komitee gewählt.

•

Eine am Montag stattgefundene Versammlung des VfFuF nahm folgende Resolution an:

> **„Die heute im Arbeiterheim Cotta tagende, von etwa 200 Freidenkern besuchte Freidenkerversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung erachtet es als ihre proletarische Pflicht, gegen den Bau des Panzerkreuzers A auf das schärfste zu protestieren. Sie begrüßt den Schritt der Kommunistischen Partei auf Einleitung eines Volksentscheids als Mobilisierung gegen die Rüstungen des neudeutschen Imperialismus. Die Mitgliederversammlung ersucht den Vorstand, in den Ausschuß zur Vorbereitung des Volksentscheids in Cotta einzutreten.**

•

Eine am Sonnabend stattgefundene Versammlung des Siedlervereins Pirna nahm ebenfalls eine Entschließung an, die sich entschieden **gegen den Panzerkreuzerbau wendet und die Verwendung der Mittel für den Wohnungsbau fordert.**

Geknickte Hoffnungen

Briands Kriegsrede — Die Bestürzung im Panzerkreuzerlager

Wie hieß es nur —?

Poincaré ist der Kriegshetzer. Aber Briand ist der Friedensfreund. Poincaré ist für Völkerverhetzung und für Imperialismus, aber Briand für Völkerverständigung und für Pazifismus. Poincaré und der Bürgerblock können sich nicht verständigen, daher keine Rheinlandräumung, keine Verringerung der Dawes-lasten, keine Beseitigung des Versailler Versklavungsfriedens. Aber Briand und eine deutsche Regierung mit starkem sozialdemokratischen Einfluß werden alle Gegensätze aus der Welt schaffen, die Räumung der besetzten Gebiete wird in schnellem Tempo folgen, die Härten des Versailler Vertrags werden beseitigt, die Abrüstung energisch in Angriff genommen werden.

Wer erinnert sich nicht an die Lobeshymnen an Briand in der sozialdemokratischen Presse, an die betrügerischen Illusionen, die die SPD mit der Legende Briand verknüpfte?

Und heute —?

Heute schreibt der Vorwärts, daß die Rede Briands „Enttäuschung und Niedergeschlagenheit hervorruft". „Diese Rede bedeutet einen Rückschlag in der auswärtigen Politik nicht nur Deutschlands und Frankreichs, sondern ganz Europas".

Das ist die Sprache der betrogenen Betrüger.

Sie haben wahrlich genügend Grund, zu winseln und zu jammern. Denn die Rede Briands bedeutet eine Niederlage der gesamten, seit vielen Jahren verkündeten sozialdemokratischen Außenpolitik, wie man sie sich kaum vernichtender vorstellen konnte.

Inmitten des fieberhaften Wettrüstens in allen kapitalistischen Staaten erklärt Briand, der edle Pazifist, daß eine Erhöhung der französischen Rüstungen nicht stattfindet, daß das Rüstungswettrennen überhaupt eingestellt würde, daß Deutschland keine weiteren Konzessionen in der Frage der Rheinlandräumung des Versailler Vertrages, der Dawes-lasten, zu erwarten habe.

Zusammenbruch der Locarnohoffnungen! Jupie! Schläge auf einmal! Ergebnislose Versuche der deutschen Völkerbundsvertreter, eine Korrektur der Rede Briands zu erreichen. — Was nun?

Die sozialdemokratische und die demokratische Presse unternehmen den kläglichen Versuch, die Tragweite der französischen Kriegsrede dadurch herabzusetzen, daß sie von einer Erregung und Mißstimmung Briands schwatzen, die der Ausdruck Müllers vom „doppelten Gesicht der internationalen Politik" hervorgerufen haben soll.

In Genf aber sprach Briand nicht als Privatperson. Und Herr Briand ist nicht böse auf Herrn Müller. **In Genf sprach der französische Imperialismus**, der vor kurzer Zeit mit dem englischen Imperialismus ein Bündnis abgeschlossen hat. In Genf sprach Briand als Beauftragter und Wortführer der **englisch-französischen Kriegsfront gegen die Sowjetunion.**

Die Rede Briands ist gleichzeitig der Ausdruck für die zunehmende Schärfe der Gegensätze zwischen den imperialistischen Räubern der ganzen Welt. Unter diesen Gegensätzen spielt der deutsch-französische Gegensatz eine große Rolle. Es war eine der gefährlichsten Lügen der deutschen Sozialdemokratie, daß die deutsch-französische „Verständigung" nur durch einige böswillige Friedensstörer verhindert wird. Ein imperialistisches Deutschland und ein imperialistisches Frankreich bleiben Konkurrenten! **Sie kämpfen um die Hegemonie auf dem europäischen Festlande** mit wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Mitteln.

Und wer steht hinter Briand? Paul-Boncour und die anderen Führer der französischen Sozialdemokratie, ebenso wie in Deutschland Müller und die anderen Panzerkreuzerlisten hinter Stresemann stehen. Die Rede Briands ist die Antwort auf das Brüsseler Räumungsgeschwätz der Zweiten Internationale und dokumentiert ebenso die Verlogenheit wie die völlige Ohnmacht der Zweiten Internationale.

Nationale Einheitsfront von Poincaré-Briand bis Boncour in Frankreich, von Stresemann, ja von den Deutschnationalen bis Müller in Deutschland! Man lese die warmen Worte der Anerkennung für Hermann Müller in der deutschnationalen „Börsenzeitung", die ausdrückliche Feststellung, daß Müller nicht als Parteimann, sondern als Vertreter der deutschen Nation gesprochen habe!

Zunehmende Gegensätze zwischen den Sozialimperialisten, zunehmende kapitalistisch-sozialdemokratische Einheitsfront in allen imperialistischen Ländern: zwei Seiten ein und derselben Erscheinung.

Jules Sauerwein, der journalistische Klopffechter des französischen Finanzkapitals, erklärt: man muß jetzt **„Schluß machen mit den Illusionen"**. Man muß „realistisch" die Dinge sehen. Auch Briand spricht davon, daß man mit den sentimentalen theatralischen Gesten (er meint die Abrüstungsreden) aufhören müsse.

Diese Worte haben tiefere Bedeutung. Die dünne pazifistische Haut des modernen Imperialismus schrumpft immer mehr zusammen. Das Fleisch und Blut: das ist der Krieg. Die Sprache des Krieges: die Sprache des „Realismus". - **Briand und Müller: ein und dieselbe Politik!**

Werden die Arbeiter, werden die werktätigen Massen die ganze Tragweite der Genfer Ereignisse begreifen? Werden sie erkennen, daß die Locarnopolitik der Sozialdemokratie, die in Genf einen schmählichen Zusammenbruch erlitt, derselbe Betrug an der deutschen Arbeiterschaft war, wie der Panzerkreuzerschwindel? Von selbst nicht! **Unser Kampf gegen den pazifistischen Schwindel** muß dafür sorgen, daß die breiteiten Massen die Lehre von Genf ebenso begreifen, wie die Lehre des Panzerkreuzers. Laßt euch nicht verwirren durch das diplomatische Ränkespiel! Die Wege der bürgerlichen Diplomatie sind kompliziert. Aber der Weg des Proletariats ist einfach und klar. Die Gegensätze zwischen dem deutschen und französischen Imperialismus und damit zwischen den Sozialimperialisten dieser Länder werden im Zusammenhang mit der Weltlage immer größer. **Das französische und das deutsche Proletariat haben aber dieselben Interessen!** Schulter an Schulter werden die französischen und deutschen Arbeiter gegen die Kriegspläne der Imperialisten in Paris und Berlin, zum Schutze der Sowjetunion, zum gemeinsamen Kampfe gegen das internationale Finanzkapital aufmarschieren. Das wird unsere Antwort auf Genf sein!

Halbheit und Unehrlichkeit

Ein Manöver, um Zeit zu gewinnen

Berlin, 12. September. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt zu der Sitzung des Parteiausschusses: „Diese Entscheidung wird kaum imstande sein, den Riß, der durch die Partei geht, zu kleistern. Mag es auch gelungen sein, durch eine kräftige antikommunistische Propaganda den Parteiausschuß zu einer einmütigen Stellungnahme zu bewegen, der Kampf innerhalb der einzelnen Organe der Partei wird deshalb nicht nachlassen und die Abwanderung zu den Kommunisten wird nur noch in verstärkterem Maße eintreten. Auch die Absicht, in nächster Zeit das gesamte Wehrprogramm aufzurollen, dürfte nur ein Vorwand sein, um Zeit zu gewinnen und allmählich den Kampf auf eine andere Basis zu schieben, die im Grunde nichts mit der ursächlichen Streitfrage zu tun hat."

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: „Dieser Beschluß zeigt wieder so recht **die Halbheit und Unehrlichkeit der sozialdemokratischen Politik.** Einerseits lehnt der Parteiausschuß aus Agitationsgründen den Panzerkreuzer ab, **anderseits denkt er aber nicht daran, klar darüber Farbe zu bekennen."**

Schweres Eisenbahnunglück in Mähren

25 Tote, viele Schwer- und Leichtverletzte

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich am Montag in den ersten Nachmittagsstunden auf dem Bahnhof der Station Saitz, 52 Kilometer von Brünn, vor der Grenzstation Lundenburg, ereignet. Bei dem Zusammenstoß wurden insgesamt 25 Personen getötet, davon 3 Frauen und 14 Männer auf der Stelle, 1 Mann starb in Lundenburg, 1 Mann auf dem Transport in die Brünner Krankenanstalt, und 2 weitere erlagen ihren Verletzungen in Brünn. Der Zustand einer Anzahl Schwerverletzter ist beinahe hoffnungslos. Bisher wurden 18 Tote erkannt, die übrigen Leichen konnten noch nicht identifiziert werden, da die Körper furchtbar verstümmelt sind und vielfach keine Dokumente vorgefunden wurden. Sehr schwere Verletzungen erlitten 18 Personen, minder schwere Verletzungen über 50.

Die Ursache dieser furchtbaren Katastrophe liegt, wie aus Brünn gemeldet wird, in falscher Weichenstellung, wodurch der Wiener Schnellzug auf den dort stehenden Güterzug aufstieg.

•

TU. Wien, 11. September. Nach den hier vorliegenden Berichten aus Brünn wurde an der Stätte des Eisenbahnunglücks während der ganzen Nacht fieberhaft an der Bergung der Toten und Verwundeten gearbeitet. Die Aufräumungsarbeiten waren in den Dienstag-Morgenstunden trotz übermenschlicher Anstrengung eines großen Aufgebots von Eisenbahnpersonal, Gendarmerie und mehreren Feuerwehren noch nicht beendet. Um 9 Uhr morgens wurden 25 Tote gemeldet. Die bereits geborgenen 18 Schwerverwundeten werden kaum alle am Leben bleiben, so daß sich die Totenzahl erhöhen wird. Der tschechische Eisenbahnminister weilt an der Unglücksstelle und leitet die Untersuchung der Schuldfrage.

Zuspitzung in Genf

Cushendun fordert Deutschlands Unterwerfung unter das Diktat des englisch-französischen Imperialismus

Genf, 12. September. (Eigener Drahtbericht.)

Vor der Völkerbundsversammlung sprach heute vormittag der englische Delegierte Lord Cushendun. Wie nicht anders zu erwarten, versuchte er einerseits, die vornehmlich gegen die Deutschen gerichtete aggressive Rede Briands in ihrem Tone etwas abzuschwächen, im wesentlichen unterstrich er aber die gesamte politische Linie, die Briand in seiner Rede als das Programm des neuen englisch-französischen Bündnisses vorgetragen hatte. Die deutsche Delegation konnte aus der Rede Lord Cushenduns nur die erneute Aufforderung entnehmen, sich willig den Plänen des englisch-französischen Imperialismus einzuordnen und gemeinsame Sache zu machen. Lord Cushendun führte u. a. aus: Als Mitglied der Vorbereitenden Abrüstungskommission habe er ein sympathisches Verständnis für die Enttäuschung über die Langsamkeit des Fortschritts, die der deutsche Reichskanzler in seiner Rede ausgedrückt habe. Er teile diese Enttäuschung und sei sicher, daß auch andere Kommissionsmitglieder so dächten ...

Der Reichskanzler habe gesagt, es sei die dringendste Aufgabe der Versammlung, einen Beschluß zu fassen, der die Hoffnungen auf Abrüstung in Wirklichkeit verwandelt. Er könne dieser Auffassung nicht beipflichten. Kein Beschluß der Versammlung könne diese Wirkung haben (!!). Die Versammlung könne nur in einer Entschließung den Wunsch nach Abschluß der Arbeiten und die Enttäuschung, daß sie noch nicht vollendet seien, zum Ausdruck bringen (!).... Man müsse im Auge behalten, daß die Herabsetzung der Rüstungen auf das mit der nationalen Sicherheit und den internationalen Verpflichtungen zu vereinbarende Maximum in Einklang zu bringen sei. Hierüber müsse jeder Staat selbst urteilen und das noch gerade ausreichende Rüstungsmaß feststellen. Das sei sehr schwierig. Die Auffassung jedes Staates werde durch seine besonderen Interessen, seine Verhältnisse und seine geographische Lage bestimmt (!). Hierüber müsse man sich verständigen.

Lord Cushendun redet dann große Töne über die bereits erfolgte Abrüstung in Großbritannien seit Kriegsende, indem er mit völlig irreführenden Zahlen jongliert. Zum Schluß meint er, daß es der aufrichtigste Wille der britischen Regierung sei, die Verpflichtungen des Paktes auszuführen und den Boden für die gemeinsame Abrüstung vorzubereiten. Aus diesem Grunde habe sich die britische Regierung bemüht, sich mit der französischen Regierung über die Grundsätze der Abrüstung zu verständigen. (In Wirklichkeit ist das englisch-französische Abkommen ein Aufrüstungsabkommen ersten Ranges.) .... Er sei überzeugt, daß der Kelloggpakt eine neue Aera einleiten werde, und daß das Prinzip, den Krieg nur in der gerechten Selbstverteidigung (gegen die Sowjetunion) zuzulassen und ihn als heroisches Abenteuer der Nationen zu verwerfen, sich durchsetzen werde.

Sozialdemokrat Boncour als Einpeitscher der Imperialisten

Die gesamte Berliner Presse bis zum Vorwärts, insbesondere aber die sozialdemokratische Provinzpresse, wie gestern auch die Dresdner Volkszeitung, stimmt anläßlich der Rede Briands und der scharfen Ablehnung der deutschen Forderungen ein großes Gejammere an. Für die Stellungnahme der sozialdemokratischen Presse ist dabei von besonderem Interesse, was sich das Berliner Tageblatt von seinem Genfer Korrespondenten über die eigentlichen Ursachen der scharfen Redewendungen Briands gegenüber den Auffassungen der deutschen Delegation und der Rede Hermann Müllers berichten läßt. Dem Berliner Tageblatt zufolge wollte Briand zuerst auf die Rede des Reichskanzlers Müller überhaupt nicht antworten. „Briand mußte aber dann nach dem unzweifelhaften Erfolg der energischen Erklärung Hermann Müllers fürchten, daß sich in der Abrüstungsfrage eine Anzahl neutraler Delegierter dem Standpunkte Deutschlands anschließen würde. Auf diese Art wäre im Völkerbund eine starke Strömung für die allgemeine Abrüstung entstanden, die sich naturgemäß gegen Frankreichs These gerichtet hätte. Deshalb haben andere französische Delegierte, wahrscheinlich hauptsächlich Paul-Boncour, den französischen Hauptdelegierten dazu gedrängt, zum Sammeln zu blasen und die kleinen Alliierten um Frankreich zu vereinen...."

Der Berichterstatter des B. T. resp. sein Gewährsmann dürfte mit seiner Annahme, daß der Sozialchauvinist und würdiges Mitglied der Zweiten Internationale, Paul-Boncour, in der obigen Weise Briand in seinem Auftreten gestärkt habe, nicht fehlgehen.

Vom Tage

Schweres Automobilunglück

TU. Bochum, 12. September. Auf der Essener Chaussee überschlug sich ein mit sechs Personen besetztes Automobil aus Dortmund und geriet in Brand. Von den Insassen mußten vier mit schweren Brandwunden und anderen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

In der Scheune verbrannt

TU. Saarbrücken, 12. September. In Pilugscheidt brannte die Scheune eines Bergmannes nieder. Das drei Jahre alte Kind des Besitzers kam dabei vor den Augen der Eltern in den Flammen um.

Belgischer Kohlenarbeiterstreik

TU. Brüssel. Auf den Kohlenzechen von Strepy Bracquegnies bei Mons haben 3000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Streik in der Fabrique Nationale d'Armes de Guerre dauert an.

Riesenbrand bei Batavia

TU. Amsterdam. Wie aus Batavia gemeldet wird, brach in einer Ortschaft in der Nähe der Stadt ein Brand aus, der an den aus Bambusrohr gebauten Wohnstätten reiche Nahrung fand und in kurzer Zeit fast das ganze Dorf dem Erdboden gleich machte. Etwa 900 Personen haben ihr ganzes Vermögen verloren.

Eisenbahnunglück auch in Japan

TU Tokio, 11. September. In der Nähe Osakas entgleiste ein D-Zug. Vier Personen wurden getötet und 11 teils schwer, teils leicht verletzt. Die Ursache des Unglückes ist noch nicht festgestellt.

Japan stimmt dem Flottenabkommen zu

TU London, 11. September. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist in der letzten Kabinettsitzung beschlossen worden, London nichtamtlich zu verständigen, daß die japanische Regierung dem Flottenabkommen grundsätzlich zustimme, seine Inkraftsetzung aber als sehr schwierig ansehe. Da Amerika noch nicht Stellung genommen habe, werde Japan seine amtliche Antwort vorläufig zurückstellen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beilage
Mittwoch, den 12. September 1928

Arbeiterstimme

Nr. 214
4. Jahrgang — Tageszeitung der KPD

Unter dem Banner Naphtalis

Gegen den Marxismus

II.

Die zentristischen Linken für die Wirtschaftsdemokratie

„Wenn Karl Marx leben würde, so wäre er bei uns und würde an Stelle Naphtalis das Referat über Wirtschaftsdemokratie halten."

Mit diesen Worten leitete Tarnow auf dem ADGB-Kongreß die von Herrn Naphtali verlesene, in Gemeinschaft mit einer Anzahl bürgerlicher Doktoren unter der Leitung der Herren Sinzheimer, Hilferding und Professor Nölting zusammengezimmerte Theorie über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie über. Herr Curtius, Reichswirtschaftsminister, der Vertreter der Trustbourgeoisie, quittierte diese Marxschändung mit einem wohlgefälligen Lächeln. So hatte man es sich gewünscht. Und die Vorlesung des Herrn Naphtali? — auch mit diesem eigentümlichen Marxismus konnte er sich ohne Bedenken abfinden. Die Arbeitsgemeinschaftstheorie fand seine Billigung und die freudige Zustimmung in der gesamten bürgerlichen Presse, die Hirsche und die Gelben nicht ausgenommen. Die reformistische Bureaukratie klatschte dem Naphtali-Erzeugnis frenetischen Beifall, der in den Blättern der linken Zentristen **begeisterten Widerhall fand. „Zurück zu Marx",** so ruft das Blatt des Herrn Liebmann in Leipzig. Fritz Naphtali dürfe das Verdienst in Anspruch nehmen, den Gewerkschaften dazu geholfen zu haben. Jetzt sei die Klärung endlich erfolgt. **Die echte Wirtschaftsdemokratie sei der erstrebten sozialistischen Wirtschaftsordnung so ähnlich wie ein Ei dem anderen.** Das aber, so fährt die Leipziger Volkszeitung fort, rechtfertige nachträglich alle Bedenken, die gegen den Begriff Wirtschaftsdemokratie erhoben worden seien. Die Befürchtungen, daß die Anerkennung des Begriffes Wirtschaftsdemokratie das Wort Sozialismus verdränge und daß den Tendenzen, sich in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung einzurichten, das sozialistische Ziel verblassen zu lassen, Spielraum gegeben werde, seien nach der Hamburger Tagung nicht mehr gegeben.

So offen, wie sich die Leipziger Volkszeitung als Einpeitscher der wirtschaftsdemokratischen Illusionen betätigt, wagt es vorsichtigerweise die übrige SPD-Presse in Sachsen noch nicht. Die Dresdner Volkszeitung wie ihre ostsächsischen Ableger haben überhaupt nichts zu dieser Frage zu sagen, d. h. man begnügt sich am Wettinerplatz mit der kommentarlosen Wiedergabe der vom SPD-Pressedienst gesandten und vom Vorwärts inspirierten Berichte. Das sächsische Volksblatt geht um die Frage herum wie die Katze um den heißen Brei. Herr Sendewitz weiß sehr gut, wie tief die Empörung über den Panzerkreuzerskandal die Reihen der Mitgliedschaft aufgewühlt hat, als daß er jetzt das Steuer zu schnell nach rechts herumzureißen vermöchte. Deshalb orakelt er diplomatisch über **„eine verhängnisvolle Einstellung"**, um dann aber sogleich zu erklären, daß angesichts der in Hamburg erneut zum Ausdruck gekommenen unbedingten Waffenbrüderschaft zwischen den freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei sich **selbstverständlich die Gesamteinstellung der Gewerkschaftsführung in der Partei auswirken** müsse. Das ist die wenn auch verklausulierte Anerkennung des in Hamburg festgelegten Kurses. Und die Chemnitzer Volksstimme? Sie zieht am Sonnabend in einem Leitartikel die „Hamburger Bilanz". Der linke Böchel nennt das Hamburger Ergebnis **Aufräumungsarbeit** mit einem Begriff, der als neue **Heilsbotschaft** in den Köpfen „heillose Verwirrung" anzurichten begonnen habe. Trotzdem hat Böchel hier und da noch einem lichten Augenblick. Und so entschlüpft ihm auch das Eingeständnis, daß **Wirtschaftsdemokratie im Kapitalismus eine Unmöglichkeit** sei. Diese Entdeckung sei manchem nicht lieb gewesen und deshalb sei es richtig gewesen, erst einmal eine klare Definition des Wortes „Wirtschaftsdemokratie" zu geben. Die Begriffsbestimmung, die man aber in Hamburg getroffen habe, sei in einer Weise erfolgt, **„daß nun eine klare Definition des Wortes „Wirtschaftsdemokratie" die Aufschauende sich ernüchtert von ihr abwenden müsse."**

Und dann fährt Herr Böchel fort; man hätte über das Thema die Akten überhaupt schließen können, wenn nicht Tarnow den Versuch gemacht habe, den Leichnam Wirtschaftsdemokratie zu galvanisieren und die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie gar als **„angewandten Marxismus"** zu bezeichnen. Das sei eine **Verhöhnung der marxistischen Lehren.** Nach diesem radikalen Seitensprung denkt Böchel selbstverständlich nicht daran, die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Das wagt er nicht. Ein wenig radikales Getue zur Täuschung der Arbeiter, dem eine schmierige Lobhudelei Tarnows folgt. So glaubt es Böchel mit beiden nicht zu verderben.

Eins aber ist aus der gesamten linken sozialdemokratischen Presse zu erkennnen; das ist der mehr oder weniger offene oder versteckte Versuch, die Arbeiter in dem Glauben zu wiegen, als sei in Hamburg das sozialistische Endziel nicht aufgegeben worden, und durchaus die Möglichkeit bestehe, **eine demokratische Leitung der kapitalistischen Wirtschaft** zu erreichen. Und darin beruhen eben die Zutreiberdienste der sächsischen Linken, für die Sozialimperialisten, daß sie mit radikalen Phrasen die Stärkung der demokratischen und klassenfriedlichen Illusionen züchten, um die Konsequenzen der wachsenden revolutionären Erkenntnis nicht zur Auswirkung kommen zu lassen. Das aber gerade ist ihre **historische Rolle, die sie auch in der Frage der in Hamburg von Naphtali neugeborenen Wirtschaftsdemokratie erfüllen.**

Das eine Gute hat die Hamburger Tagung für die Arbeiterklasse gebracht. Der SPD-Kongreß hat für jeden Arbeiter klar ersichtlich die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen dem sozialimperialistischen Kurs der reformistischen Bureaukratie und den Arbeiterinteressen aufgedeckt. Die **Fronten sind klar aufgezeichnet. Unter dem Banner Naphtalis tagte der ADGB-Kongreß gegen den Marxismus im Zeichen der bürgerlich-sozialimperialistischen Wirtschaftsdemokratie.** Daran ändert auch die verlogene Phrase der sächsischen „Linken" von der angeblichen **Rückkehr** der Gewerkschaften zu Marx **kein Jota. — Und auf der** anderen Seite stehen die Anhänger des proletarischen Klassenkampfes, die unter dem Gebrüll der reformistischen Meute klar und eindeutig den Weg zum Siege des Sozialismus aufgezeigt hat. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition betritt diesen Weg, wird ihn gehen im beständigen zähen Kampfe gegen die reformistischen Illusionen. Sie wird die traurige Zutreiberrolle der zentristischen Opportunisten im praktischen Kampfe bloßstellen, wird die Einheitsfront der Arbeitermassen auf dem Boden des Klassenkampfes herstellen im Kampfe gegen die drohende **Kriegsgefahr** und für den **Volksentscheid.**

Tariferhöhung — Preiserhöhung!

Ab 7. Oktober erhöhter Reichsbahntarif

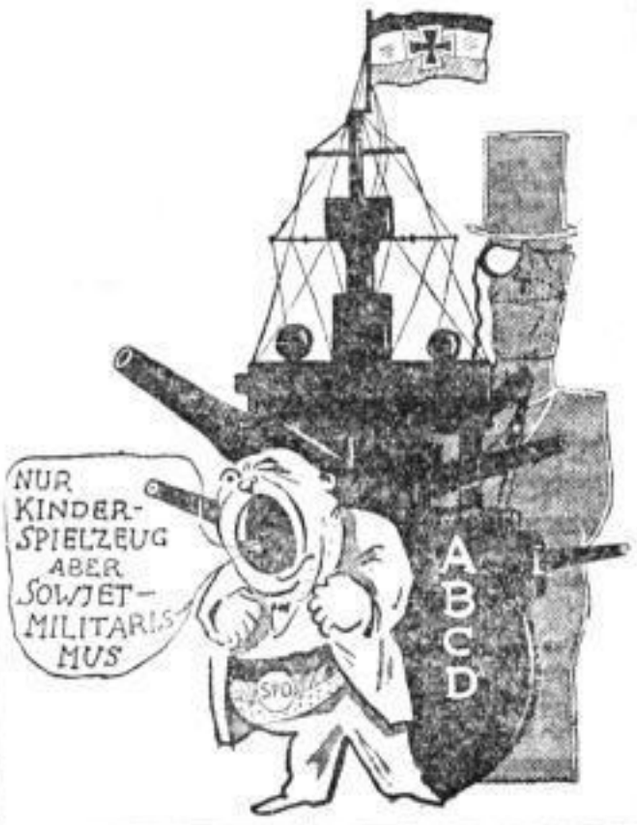
Wie die Reichsbahndirektion bekannt gibt, soll die vom Müller-Kabinett herbeigeführte Erhöhung der Bahntarife ab 7. Oktober bestimmt durchgeführt werden. Von diesem Tage an wird es für die Personalbeförderung nur noch zwei Klassen geben, die vorläufig als 2. und 3. Klasse bezeichnet werden. Die Fahrpreise für die werktätige Bevölkerung werden dabei beträchtlich erhöht. Außerdem wird eine bedeutende Erhöhung der Gütertarife durchgeführt.

Diese Tariferhöhung wird eine Welle von Preiserhöhungen zur Folge haben, zumal auch die Unternehmer der Binnenschiffahrt eine Tariferhöhung vornehmen wollen.

Schon haben nun die Eisenindustriellen angekündigt, daß sie infolge der erhöhten Frachten eine Erhöhung der Eisenpreise vornehmen müßten. Sie behaupten, daß die Erzeugungskosten der Eisenindustrie bei den Rheinisch-Westfälischen Werken pro Tonne Fertigerzeugnis um etwa 1,50 bis 2 Mark durch die neuen Tarife belastet werden. Da es aber bei dem Kampf um die ausländischen Absatzmärkte nicht möglich sei, die Exportwaren zu verteuern, so müsse die Inlandsproduktion um etwa 3 Mark pro Tonne verteuert werden. Eine weitere Erhöhung der Eisenpreise würde aber erst recht die Lawine der Preissteigerungen ins Rollen bringen.

Mit ähnlichen Plänen wie die Eisenindustriellen tragen sich andere kapitalistische Produzenten, so daß die Arbeiterklasse eine große Welle der Preissteigerungen zu erwarten hat. Schon in den letzten Monaten haben die Preise unaufhaltsam angezogen und bereits die Lohnerhöhungen des vergangenen Frühjahres illusorisch gemacht. **Angesichts der neuen Preissteigerungen gilt es, unverzüglich entsprechende Lohnforderungen zu stellen und den Kampf zur Durchsetzung dieser zwischentariflichen Lohnforderungen zu organisieren.** Hand in Hand damit muß sich jeder Arbeiter an dem großen politischen Kampf gegen den Preiswucher beteiligen, der nur von der Kommunistischen Partei geführt wird. Denn die Sozialdemokratische Partei vermehrt ja noch die Lasten der arbeitenden Bevölkerung, indem sie Panzerkreuzer baut und die imperialistische Aufrüstung der deutschen Bourgeoisie mit durchführt. Auf dem Gewerkschaftskongreß wurde von den sozialdemokratischen Führern ein Curtius bejubelt, der erklärt, daß, weil um die Eroberung der auswärtigen Märkte gekämpft und so die „Konjunktur erhalten" werden müsse, die Arbeiter mit ihren Forderungen bestimmte Grenzen nicht überschreiten dürften. Es ist damit zu rechnen, daß die ADGB-Führer nicht nur nichts tun wollen, um die Senkung des Reallohnes durch die Preissteigerungen zu verhindern, sondern daß sie sich sogar gegen die Stellung von Lohnforderungen mit aller Brutalität wenden werden. **Das kann jedoch die Arbeiterschaft nicht abhalten, sich unter sich zu verständigen, die Forderungen zu stellen und den Kampf auch gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer aufzunehmen.** Die gewerkschaftliche Opposition zeigt in diesem Kampfe den Weg. Es kann nicht geduldet werden, daß der Reallohn des deutschen Arbeiters durch die Preiserhöhungen immer tiefer gesenkt wird. **Teuerung bricht auch bestehende Tarifverträge. Stellt zwischentarifliche Lohnforderungen!**

Reformistisches Ablenkungsgeschrei



Die Lesehalle

„Mobilisierung der Frauen" ist der Titel einer Broschüre von G. G. L. Alexander, die im Verlag Carl Hoym Nachfolger, Hamburg-Berlin NW 6, erschienen ist. Die imperialistische Kriegsgefahr und die sich aus ihr ergebende Wechselwirkung auf die Frauen der herrschenden und proletarischen Klasse wird aufgezeigt. Beginnend mit der Haltung der sozialdemokratischen Frauen unter der Führung Clara Zetkins, vor und während des Weltkrieges führt die Linie über die Probleme des Locarnopazifismus und des radikalen Pazifismus bis zur Stellung der kommunistischen Frauen im Kampf gegen die Kriegsgefahr. Die Broschüre, leichtfaßlich und aufschlußreich, ist wie alle Bücher und Broschüren, zu haben im Literaturvertrieb, Viktoriastraße 21.

•

„August Forel", Dr. med. Alex v. Muralt. Zu seinem 80. Geburtstage ist über August Forel aus der Feder von Dr. med. Alex v. Muralt als Heft 4/5 der Schriftenreihe „Schweizerköpfe" (Orell-Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig) eine ausgezeichnete Studie erschienen. Die eigenwillige und machtvolle Gestalt Forels, in der sich die aufopfernde Geduld und der ruhelose Fleiß des sozialen Forschers aufs fruchtbarste verbindet, ist lebendig vor Augen gestellt worden. Bereits in seinem 12. Jahre hat er mit der Aufzeichnung seiner Beobachtungen über das Leben der Ameisen begonnen. Heute beläuft sich die Gesamtzahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten über die Ameisen auf über 200. Es ist kein Zufall, daß Forel sich gerade dem Studium dieser Tiere zugewendet hat, **sieht er doch in den Ameisen diejenigen Lebewesen, denen die Bildung einer festorganisierten Gemeinschaft geglückt ist.** Nicht minder großzügig und von eminenter praktischer Bedeutung für das menschliche Zusammenleben ist seine psychiatrische Forschung. Er war jahrelang Direktor der Züricher staatlichen Irrenanstalt und Lehrer der Psychiatrie an der Universität. Die Psychiatrie ist durch ihn um entscheidende Erkenntnisse bereichert, die Irrenfürsorge und -gesetzgebung durch ihn gewaltig vorwärts gebracht worden. Weltruhm brachte ihm sein Werk „Die sexuelle Frage", das in 16 Sprachen übersetzt ist. Als einer der ersten hat Forel sich der mutigen **Aufgabe unterzogen, die große sexuelle Not der Zeit sachlich zu untersuchen. Verdienstvoll war dabei die Erhellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, von denen die sexuellen Nöte zum allergrößten Teil bedingt sind.** Am machtvollsten **aber entfaltete sich die sozialreformerische Tätigkeit Forels im Kampfe gegen den Alkoholismus. Nicht nur die wissenschaftliche** Untersuchung der psychischen und **physischen Wirkungen des Alkohols wird von ihm mit ungeheurer Energie betrieben, er entfaltet** auch eine beispiellose Organisations- und Propagandaarbeit. Die lebendige Porträtstudie Forels von Muralt ist geeignet, das Bild dieses Forschers und Menschenfreundes allgemein bekanntzumachen.

•

August Forel vollendete bekanntlich am 1. September d. J. sein 80. Lebensjahr.

•

M. N. Pokrowski: „Historische Aufsätze"

Band 17 der Marxistischen Bibliothek. Umfang ca. 170 Seiten, 30 Seiten Namen und Sachregister, Preis 3,50 Mark.

Die Aufsätze dieses Sammelbandes des bekannten Historikers sollen einige Beispiele für die Anwendung der Methode des historischen Materialismus auf das Studium einiger konkreter historischer Probleme bieten.

Die zwei ersten Aufsätze des Sammelbandes befassen sich mit einer allgemeinen Uebersicht der Entwicklung der russischen historischen Literatur — sowohl der marxistischen als auch der vormarxistischen, der bürgerlichen. Der dritte Aufsatz charakterisiert — auf Grund vollkommen neuen Archivmaterials — das „herzliche" Verhältnis zwischen Nikolaus I und der Regierung Cavaignacs im Jahre 1848, ein letzter Aufsatz gibt ein gedrängtes Bild von der Entwicklung der Entente im zwanzigsten Jahrhundert — ebenfalls auf Grund neuen Archivmaterials. Als letzter Aufsatz ist ein Kapitel aus dem Buch des Verfassers „Geschichte Rußlands in gedrängter Uebersicht" abgedruckt. Jedem, der sich für die Probleme des Marxismus interessiert, sei dieses Buch empfohlen! — Zu beziehen durch die Arbeiterbuchhandlung, Dresden-A., Viktoriastraße 21.

•

Die goldene Kette oder Die Sage von der Freiheit der Kunst, Upton Sinclair. Copyright 1928 by Malik-Verlag AG. Als Band 9 erscheint im Malik-Verlag die um einige Kapitel über in Deutschland kaum bekannte Schriftsteller gekürzte Ausgabe des Buches „Mammonart" (in der Uebertragung von Hermynia zur Mühlen „Die goldene Kette") von Upton Sinclair. Der Untertitel bezeichnet den Inhalt des Buches näher: „Die Sage von der Freiheit der Kunst." Sinclair wendet sich in 89 Kapiteln temperamentvoll gegen den bourgeoisen Begriff des „L'art pour L'art" (Kunst um der Kunst willen). In der seit seinen Enthüllungen in „Der Sumpf" dem Proletariat bekannten gründlichen Weise zerpflückt er die Verlogenheit dieser These und weist die Klassengebundenheit jeder Kunstübung nach. In jedem Kapitel schält er das politisch-propagandistische Element in den Kunstwerken der Jahrtausende heraus und belegt die Richtigkeit seiner Anschauung mit ungezählten konkreten Beispielen. Beginnend mit den Anfängen primitivster Kunstäußerung, 100 000 Jahre vor angenommener Geburt Christi führt Sinclair den Leser über die griechische Antike und das römische Imperium zur Epoche der Herrschaft von Byzanz, um von dort aus über das Zeitalter der Reformation vorzudringen in das Jahrhundert der französischen Aufklärung (Voltaire, Rousseau) und in die Anfänge der sozialistischen Bewegung im modernen Sinne (Zola). Gleichzeitig ist also das Werk Sinclairs ein hervorragender kunstgeschichtlicher Führer auf der Grundlage des wissenschaftlichen Materialismus. Sinclair befaßt sich zwar hauptsächlich mit Werken der Literatur, findet aber überall und jederzeit die Beziehungen zu allen anderen Kunstgebieten, die er dem Proletariat als Waffe im Klassenkampf erobert sehen will. — Dies Buch ist wiederum ein echter Sinclair, der in die Hand jedes Schaffenden gehört. Die . . . „künstlerisch-neutralen" Waffen der herrschenden Klassen aller Zeiten und Länder, werden in diesem Buch umgeschmiedet zu kämpferischer Erkenntnis, auf der sich die „Tendenz"kunst aufsteigender Schichten entwickeln konnte, mußte und weiter bilden wird. Der Inhalt des Buches ist so außerordentlich, daß es unmöglich erscheint, ihm einigermaßen gerecht zu werden. **Wir drucken deshalb an anderer Stelle das Kapitel über Tolstoi ab.**

•

Lenin/Plechanow: „L. N. Tolstoi im Spiegel des Marxismus"

Am 9. September d. J. jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag des großen Schriftstellers Leo Nikolajewitsch Tolstoi. Aus diesem Anlaß bringt die Sektion für Literatur und Kunst der Kommunistischen Akademie in Moskau, als Band 18 der „Marxistischen Bibliothek", eine Sammlung von Aufsätzen Lenins und Plechanows heraus, die Tolstoi und das Tolstojanertum vom Standpunkt des Marxismus würdigen. Diese Artikel erschienen erstmalig in deutscher Uebersetzung, um auch im deutschen Leserkreis Klarheit darüber zu schaffen, welche die sozialen Wurzeln der Schöpfungen Tolstois sind. Niemand, der Tolstoi gelesen hat, sollte versäumen sich dieses außerordentlich aufschlußreiche Buch zu beschaffen. Das Buch ist ca. 120 Seiten stark, mit 5 Bildtafeln versehen und kostet 3,50 Mark. — Zu beziehen durch die Arbeiterbuchhandlung, Dresden-A., Viktoriastraße 21.

•

Der Malik-Verlag hat eine Neuausgabe von Tolstois „Krieg und Frieden" herausgebracht. Diese 4 Bände sind bereits zu einem Preise von je 3,80 RM (in Leinen), oder 6 RM (in Leder) zu erwerben. „Jimmi Higgins" von Upton Sinclair und „Die goldene Kette" (ein fundamentales Buch über die Wechselbeziehungen von Kunst und Journalismus zum kapitalistischen Staat) kosten 2,50 bzw. 4,50 RM.

Völkischer Hippodrom*

Krebs reitet den Hengst nach der Väter Art

In der Redaktion des hakenkreuzlerischen „Tag" ist der literarische Ehrgeiz erwacht. Die Herren, die dieses Blättchen zusammenschneidern, sind bei ihrer „Arbeit" auf folgendes Gedicht gestoßen:

Wir

Notzeit und Schwertzeit im deutschen Land —
Den Helm bindet fester und reicht euch die Hand
Zum Bunde der Männer!
— — — — — — — — —
Wir packen hinein in die Speichen der Zeit,
Wir biegen und brechen das deutsche Leid,
Wir greifen die Sterne am Himmelszelt,
Wir bieten Fehde der alten Welt,
Wir pflügen die Scholle im Ahnenland,
Wir jagen den Adler auf felsiger Wand,
Wir zwingen das Meer auf stürmischer Fahrt,
Wir reiten den Hengst nach der Väter Art,
Wir schmettern den Hammer auf klingenden Stahl,
Wir schwingen des Krieges blut'ges Fanal,
Wir schützen den Frieden mit unserem Leib,
Wir freien in Ehren das deutsche Weib,
Wir Jungen vom Bunde der Männer. —

Widukind.

Man muß sagen: Von einem Hakenkreuzler wird ein bißchen viel auf einmal verlangt. In die Speichen der Zeit soll er packen, in die Sterne am Himmelszelt greifen, die Scholle im Ahnenland pflügen, auf einem Hengst nach Väterart reiten und außerdem noch Adler jagen auf felsiger Wand. Herr Krebs, der nicht einmal einen Hering, geschweige denn einen wilden Hengst bändigen kann, sollte in den Anforderungen an seine Parteigenossen doch etwas bescheidener sein. Sonst könnte es ihm einmal passieren, daß ihm einer seiner Angehörigen den Hammer auf den Kopf schmettert, was gleichfalls ziemlich hohl klingen dürfte.

* Wir entnehmen die obige außerordentlich wirksame Glosse unserem tschechischen Bruderorgan „Internationale".

Auf dem Boden des Marxismus

Eine bedeutsame Freidenkerversammlung fand am 24. Aug. und am 3. September im Görlitzer Garten für den Gruppenverband Anton- und Oppellvorstadt statt. Der Gruppenverband nahm in beiden Versammlungen Stellung zu der Frankfurter Generalversammlung. Neben dem Genossen Melcher als Referent erschien Oberich als Korreferent und außerdem waren Flach und Fuchs vom Bezirksvorstand noch anwesend, die nur den Hauptvorstand verteidigten. Die Aussprache beanspruchte einen Abend allein, da ungefähr 10 Redner sich daran beteiligten. Eine Entschließung von seiten der Opposition brachte die Reformisten aus dem Häuschen, obwohl sie am 3. September noch eine eigene Entschließung eingebracht hatten, die aber weder Fisch noch Fleisch war. Die Reformisten hatten kein Glück, der gesunde proletarische Wille siegte über alle reformistischen Demagogenkünste. Mit Mehrheit wurde die nachfolgende Entschließung der Opposition angenommen:

Entschließung.

Die Ortsgruppen Anton- und Oppellvorstadt des VfFuF nahmen den Bericht von der Generalversammlung in Frankfurt entgegen. Die Versammlung protestiert gegen den Ausschluß von aktiven Freidenkern aus dem Verband. Besonders empörend ist, daß den Ausgeschlossenen unter Bruch der proletarischen Rechte nicht einmal eine Verteidigungsmöglichkeit gegeben wurde. Dieser ungerechtfertigte Ausschluß entschiedener Freidenker erfolgte nur, weil der Vorstand die Koalitionspolitik mit den schwärzesten Reaktionären, den Zentrumspfaffen, nicht durch eine entschiedene proletarische Freidenkerpolitik unseres Verbandes, der zu einer wirklichen Massenorganisation anwuchs, stören lassen will. Dieser Ausschluß verdienstvoller, auf dem Boden des Marxismus stehender Genossen ist eine Schmach für eine proletarische Kulturorganisation.

Die Ortsgruppen Anton- und Oppellvorstadt des VfFuF fordern, daß die ausgeschlossenen Genossen wieder aufgenommen werden. Weiter fordern die beiden Ortsgruppenversammlungen, daß der Hauptvorstand auf sämtliche Mitglieder in Landes-, Reichs- und Gemeindeparlamenten dahin wirkt, jede Unterstützung der Religionsgemeinschaften aus öffentlichen Mitteln auf das entschiedenste zu bekämpfen. Jeder Abgeordnete, der den Etatskapiteln, in denen den Kirchen Zuwendungen gemacht werden, zustimmt, ist unverzüglich wegen Unterstützung reaktionärer Organisationen auszuschließen.

Weiter protestiert die Versammlung gegen die enorme Erhöhung der Beiträge. Sie ist der Meinung, daß die Erhöhung bei einigermaßen Sparsamkeit vermieden werden könnte.

Die Schule als Vorbereitungsinstitut des kommenden Krieges

Verfassungsfeier als Auftakt

Ein Jungpionier schreibt uns:

Am zweiten Montag nach den Ferien war Verfassungsfeier in der Schule. Wir versammelten uns im Schulhaus, dann führte uns unser Lehrer in die Turnhalle, hier war schon alles fertig. In der Mitte der Halle stand das Pult, auf das Podium stieg Lehrer B. Er erklärte, daß wir uns heute versammelt hätten, um den Jahrestag der Verfassung zu feiern, als Erinnerung an die Rückkehr zum Gesetz nach der Revolution. Er betonte, daß wir unser Vaterland ehren sollen und daß wir zusammenstehen sollen auch bei einem Krieg. Dann sprach er: „Zu einem einigen Vaterland gehört auch eine einige Fahne, und die Farbe dieser Fahne ist Schwarzrotgold." Die alten Lützower wären schon unter dieser Fahne in den Tod gegangen, und wir sollten sie weiter führen zu einem mächtigen Reich zum Schutz und Trutz gegen unsere Feinde. Zum Schluß mußten wir „Deutschland, Deutschland über alles" singen. Lehrer Buel nennt sich einen weltlichen Lehrer!

Diesen und noch ähnliche Berichte hörten wir in der letzten Zeit aus den Gruppen des Jungspartakusbundes. Die Kinder werden mehr denn je nationalistisch verdummt, die Schule hilft mit, zu einem kommenden Krieg ideologisch vorzubereiten. Wollt ihr noch länger eure Kinder in diesem Sinne erziehen lassen? Macht Schluß damit, helft aktiv unseren Kampf unterstützen, sorgt mit dafür, daß in allen Schulen proletarische Eltern, proletarisch denkende Lehrer und klassenbewußte Arbeiterkinder in eine Front zusammengeschweißt werden gegen Kriegshetze, religiöse Verdummung und kapitalistische Erziehung.

Ein neues Fernsprechamt in Dresden

geht jetzt der Vollendung des Ausbaues seiner technischen Inneneinrichtung entgegen. Es liegt **an der Gerokstraße** auf dem Gelände der **früheren Dresdner Vogelwiese.**

Steigende Bevölkerungszahl zwang die **Oberpostdirektion Dresden** zur Planung eines neuen **Fernsprechunteramtes Johannstadt,** da das Fernsprechunteramt Striesen, Waribargstraße, den sich immer mehr steigernden Anforderungen bald nicht mehr gewachsen sein wird.

Die Lage des zuvor im städtischen Besitz befindlichen Baugeländes war insofern günstig, als sie einen **leichten Anschluß** an die im Zuge der Striesener und Dürerstraße liegenden Hauptkabelleitungen des Fernsprechnetzes ermöglicht. Die **Johannstädter Fernsprechteilnehmer** erhalten nach Beendigung des technischen Innenausbaues **neue Fernsprechnummern.** 20 000 Anschlüsse ermöglicht die gewaltige Anlage, von denen **vorläufig aber „nur" ca. 10 000 in einem** Wählersaal ausgebaut werden. Bei der Entwicklung des Fernsprechwesens ist allerdings damit zu rechnen, daß die restlichen 10 000 Anschlüsse **in ca. 10 Jahren aufgebraucht sein werden. Also jährlich ca. 1000 Anschlüsse.**

Aeußerlich verrät dieser Neubau nicht, welchem Zweck er dienstbar gemacht ist. Vielmehr mutet er mit seinem in **grünem Edelputz** gehaltenen Fassadenflächen, die unterbrochen werden von dem in überaus reichem Maße verwandten **Rochlitzer Porphyr,** wie das Wohnhaus unserer modernen Architektur an. Im Gegensatz zu anderen Bauten „unserer" Behörden zeigt dieses Gebäude immerhin einen Fortschritt — wenn auch wiederum nur im äußerlichen Stil der Architektur, in der das Auge erfreuenden Anordnung seiner Flächen, hinter denen sich die gewaltige technische Apparatur einer modernen Fernsprechanlage birgt, die dem proletarischen Betrachter allerdings auch **nach ihrem Wert** für die proletarischen Schichten der menschlichen Gesellschaft fragen läßt. In diesem Falle fällt eine Antwort nicht besonders schwer, denn gerade hier zeigt sich treffend, in welchem Maße **technische Errungenschaften Monopol der herrschenden Oberschichten der kapitalistischen Gesellschaft** sind, den Arbeiter von der Benutzung der vor ihm geschaffenen Dinge ausschließt oder ihn nur **soweit zuläßt,** als damit die Möglichkeit des **Profits** gegeben ist. Man kann also ruhig sagen, daß sich **auch hier** das Wesen kapitalistischer Epoche und Systems hinter der glänzenden **Fassade** verbirgt. Um den „freundlichen Charakter" noch wirkungsvoller zu gestalten, will man übrigens noch Grünanlagen schaffen. Später soll ein Neubau an der Gerokstraße erstehen, in dem die **bisherigen Postämter Nr. 16 (Stephanienstraße) und Nr. 18 (Pfotenhauerstraße)** vereinigt werden sollen.

Dieser Bauplan räumt mit erinnerungsreichen Punkten im Dresdner Stadtbild gründlich auf. Dort, wo vor vielen Jahrzehnten primitiv die „neuesten technischen Weltwunder" gezeigt wurden, dort, wo beim trüben Geflackre von Petroleumlampen Kindern und Erwachsenen ehrfürchtige Schauer ob dem Wunder eines „galvanischen Schwachstromes", vom Budenbesitzer selbst erzeugt, durch die Glieder rannen, dort herrscht heute das „Wunder" einer modernen Fernsprech-Selbstanschlußanlage technisch fortgeschrittener Zeit. Da, wo man vor Jahrzehnten ehrfürchtig staunte, sammeln und konzentrieren sich heute die ärgerlichen Flüche all derer, denen eine falsche Verbindung kostbare Minuten ihrer knapp bemessenen Zeit raubt.

Vor Jahrzehnten also Tummelplatz des „Volkes" mit all dem Vergnügen, dem Tand und Flitter des Budenzaubers der alten Vogelwiese und heute der Ort, an dem sich Tausende ernster, heiterer, nüchterner und aufgeregter Gespräche kreuzen. Damals auch in den Vergnügungen Ausdruck einer technisch zurückgebliebenen Zeit, die erst zu suchen beginnt, ist der Ort heute unzerstörbarer Beweis, daß es notwendig und die Zeit reif ist, die Gesellschaft zu einer wahrhaft vernünftigen und wirklich befriedigenden zu gestalten.

Wilm.

Jungarbeiter

Am 22. und 23. September marschiert die Rote Klassenfront in Pirna gegen die faschistischen Jugendverbände auf. Jungprolet, marschiere mit!

„Eine Dame der Gesellschaft"

Ein Kommerzienrat hatte seine Mieterin, eine Frau Edle v. X., wegen Beleidigung beim Gericht verklagt. Diese Dame, aufbrausend und unbeherrscht, ist die Frau eines höheren pensionierten Beamten. Der Mann ist 68 Jahre alt, die Frau noch nicht 40.

Schon die wirtschaftlichen Verhältnisse werfen ein Schlaglicht auf die „wunderbare Gesellschaftsordnung", in der wir leben. Diese zwei Menschen brauchen nicht zu arbeiten und beziehen eine Pension von 5300 Mark im Jahre. Sie können monatlich 450 Mark verbrauchen. Außerdem ist die Frau Besitzerin von Grundstücken im Werte von 100 000 Mark. Vor Gericht sagt sie allerdings aus, daß ihr diese Grundstücke nichts einbrächten. Wer's glaubt, wird selig!

Die Wohnung dieser zwei Menschen besteht aus nur zwei Schlafzimmern, einem Wohnzimmer, einem Musikzimmer, Küche, Korridor, Mädchenzimmer usw. Die Proleten, die im Zuhörerraum sitzen, sperren Mund und Nase auf, wenn sie hören, daß der Dame ihre Wohnung zu klein ist. Sie denken an ihre elende Keller- oder Mansardenwohnung und wären glücklich, wenn nur jeder ein eigenes Bett haben könnte.

Nun zur Sache selbst. Der Tatbestand ist so geringfügig, daß Proletarier wegen solcher Kleinigkeiten niemals das Gericht anrufen würden. Diese Dame der „besseren Gesellschaft", wie sie sich immer nannte, hat dem Kommerzienrat die Junge herausgeleckt und ihn bei einer anderen Gelegenheit persönlich beleidigt. Als ein Zeuge schildert, daß sie, während sie die beleidigenden Worte sagte, an der Tür gelehnt hätte, fällt sie ihm ins Wort und ist tiefbeleidigt. „Eine Dame der Gesellschaft lehnt sich beim Sprechen niemals an die Tür!" Auf Fragen antwortet sie immer mit Beleidigungen. Das merkt sie jedoch gar nicht. Die Ueberheblichkeit dieser „Dame" zeigte auch drastisch ein Ausspruch über den Hausmann in ihrem Hause. Dieser Hausmann wurde mit einem Auftrage in ihre Wohnung geschickt. „Wie kann sich mein Hauswirt erlauben, eine Person von so untergeordneter Bedeutung zu mir zu schicken!"

Wie groß und unüberbrückbar sind doch die Anstandsbegriffe zwischen Arbeitern und den „besseren Ständen". Diese Frau, die in ihrem Leben noch keinen Finger für produktive Arbeit krummgemacht hat, behandelt diesen Hausmann, der mindestens seine 60 Jahre auf dem Buckel hat und dem man die tägliche harte Arbeit an seinem krummen Rücken und den abgearbeiteten Händen ansieht, wie ein kleines Schulmädchen.

Es wird höchste Zeit, daß mit dieser „besseren Gesellschaft" gründlich aufgeräumt wird.

Arbeiter und Angestellte! Lernt stenographieren! Fortschritte, die das Bürgertum schon Jahrzehnte ausnutzt, muß sich auch die Arbeiterschaft aneignen, zumal es auch für uns leicht, einfach und billig ist. Neue Kämpfe der Arbeiterschaft stehen bevor. Jeder sollte sich dafür rüsten, um seinen Teil zur Befreiung aus der Knechtschaft beizutragen. Je mehr die geistige Schulung des Proletariats vorwärts schreitet, desto früher wird auch der Sieg kommen. Es versuche deshalb jeder sich fortzubilden. Ein gutes Hilfsmittel und das fördernde Werkzeug dafür ist die Stenographie. Auf Grund praktischer Erfahrungen hat sich die Arbeiterschaft die Volkskurzschrift Arends als leichte, einfache, kürzeste und praktischste Stenographie seit über 30 Jahren angeeignet. Der Arbeiter-Stenographen-Bund lehrt sie seit 1896. Der Erfolg zeigt sich auch darin, daß in neuester Zeit bürgerliche Schulen für ihre Systeme nun auch den Namen „Volkskurzschrift" zur Propaganda verwenden. Vor Einführung der Reichszwangskurzschrift war bei diesen das Wort nicht zu finden. Wer sich für alle Zwecke rüsten will, lerne die Arbeiterstenographie, die Volkskurzschrift „Arends".

Mandolinen-Orchester-Konzert. Am 22. September 20 Uhr findet im Vereinshaus, Zinzendorfstraße, ein großes vom 1. Volkszupforchester Harmonie, M. d. D. A. M. V., veranstaltetes Konzert statt. Außer den ca. 150 Mandolinespielern wirkt Konzertsänger Fr. Danzig (Bariton) mit. Eintritt 80 Pf.

Arbeitersänger in der Gefangenanstalt II. Der Volksmännerchor Dresden und der Volkschor Zschachwitz sangen unter der vorzüglichen Leitung ihres Dirigenten, des Kapellmeisters Arno Stark, am Sonntagvormittag in der Gefangenanstalt Mathildenstraße deutsche und russische Volkslieder ernster und fröhlicher Art. Durch lebhaften Beifall quittierten die Zuhörer.

Kraftwagenzusammenstoß. An der Könneritz-, Ecke Magdeburger Straße ist am Montag 15 Uhr ein **Motorrad mit einem** Lastkraftwagen zusammengestoßen. Zwei Personen erlitten dabei Verletzungen. Nachdem die Feuerwehr den Verwundeten einen Notverband angelegt, wurden sie dem Krankenhaus zugeführt.

Eigentümer gesucht. In Verwahrung des Polizeipräsidiums befinden sich 2 Fahrräder, die wie folgt beschrieben werden: Ein Herrentourenrad Marke National mit Nummer, schwarzem Rahmen, aufwärts gebogener Lenkstange, gelben, schwarz abgesetzten Felgen und Rotschützern, Torpedofreilauf, grauer Continental- und Cito-Extra-Bereifung, großer Uebersetzung. Es wurde am 20. August in der Hausflur des Grundstücks Böhmische Straße 13 aufgefunden.

Ein Herrenfahrrad, Marke Diamant, Nr. 496583. Dieses Rad hatte ein 20 Jahre alter Schuhmacher aus Kolkwitz in der Tschechoslowakei im Besitz, der aus einer Anstalt bei Berlin entwichen war und hier am 23. August wegen Zechbetrugs festgenommen wurde. Da er über die Herkunft des Rades zweifelhafte Angaben machte, wurde es beschlagnahmt.

Die Eigentümer können sich werktags von 8 bis 12 Uhr im Zimmer 71a melden.

Bei der Feuerwehrübung verunglückt.

Zschachwitz. Bei der am Sonntag stattgefundenen Uebung der Zschachwitzer freiw. Feuerwehr verunglückte ein Feuerwehrmann K. aus Zschachwitz von der Seckwehr. Der Unglückliche wollte noch beim Fahren auf die Spritze springen, glitt ab und kam mit einem Fuß unter die Räder. Nachdem ihm seine Kameraden den Notverband angelegt hatten, wurde er ins Johanniter-Krankenhaus übergeführt.

Zschachwitz. In Nr. 209 unseres Blattes im Artikel „Besorgniserregender Gesundheitszustand der Schulkinder von Zschachwitz" heißt es irrtümlicherweise: 25 Prozent der Wohlfahrtsunterstützung sind mit Hilfe der SPD im Sächsischen Landtag gestrichen. Es soll aber heißen: Gegen den Willen der KPD und SPD wurden 25 Prozent der Wohlfahrtsunterstützung gestrichen.

Heidenau. Der hiesige Arbeiter-Radio-Verein beabsichtigt den Bau einer Groß-Laut-Verstärker-Anlage, die den Arbeitervereinen im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt werden soll. Um einen Baufonds zu schaffen, veranstaltet er am Sonntag den 16. September im Ratskeller eine Werbevorführung der großen Lautsprecheranlage des Dresdner Bruedervereins in Verbindung mit einem Gartenfest mit Preiskegeln, Verlosung, Preisschießen u. a. 11 bis 13 Uhr Mittagskonzert. Die Einwohnerschaft, sowie die Arbeitervereine Heidenaus werden um regen Besuch gebeten. Der Eintritt ist frei.

Sebnitz. Anläßlich der am 16. September in Sebnitz stattfindenden Distriktskonferenz der Arbeiter-Esperantisten findet am Sonnabend den 15. September 20 Uhr im Gasthof Stadt Prag ein Aufklärungsabend über Esperanto statt. Die Arbeiterschaft von Sebnitz und Umgegend ist hierdurch eingeladen. Eintritt frei.

Brand-Erbisdorf. Anmeldungen zur Mädchenvollklasse der Berufsschule nimmt die Schulleitung bis 13. September noch entgegen.

Brände

Kamenz. In der Nacht zum Montag brannten das Wohnhaus, der Stall und das Wirtschaftsgebäude von Ernst Engemann in Cunnersdorf vollständig nieder. Die gesamte ausgedroschene Getreideernte sowie die Futtervorräte wurden vernichtet.

Dorschemnitz. Am Sonntagabend brannte das aus Wohnhaus, Stallgebäude und Scheune bestehende Gehöft des Gutsbesitzers Fischer in Dorschemnitz vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

Heraus zur Antikriegskundgebung!

Radeberg u. Umg. Am 16. September früh 6 Uhr Weckruf, 11 Uhr Platzkonzert (Markt), 13 Uhr Stellen zur Demonstration, 19,30 Uhr Abendveranstaltung im Kaiserhof. Mitwirkende: Rote Raketen, Dresden. Ref.: Landtagsabgeordneter Renner. Eintritt 30 Pf. Arbeiter, Arbeiterinnen, beteiligt euch an dieser Kundgebung!

Antikriegskomitee Radeberg.
KPD KJ KJB KJ RFMB Rh.

KORSO
Die neue Sensation.
SÖHNE JASMATZI & SÖHNE DRESDEN 16
5.8

Der „Freie Wassersport" proklamiert die Spaltung!

Eine Gipfelleistung reformistischer Hetze / Arbeitersportler aller Sparten müssen Stellung nehmen

Im Kampf um die Durchführung der Spaltung der Arbeitersportbewegung zeigen die sozialdemokratischen Führer in allen Sparten des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes mehr und mehr ihr wahres Gesicht. Je energischer die Mitgliedschaft Front macht gegen die reformistischen Aktionen und ihre Hintermänner, desto offener und brutaler treten diese gegen die Grundgedanken der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung auf und enthüllen sich selbst als Schrittmacher der Verbürgerlichung der Arbeitersportorganisationen. Einen geradezu empörenden Beweis für diese Behauptungen liefert die Nummer 17 des Freien Wassersports, obligatorische Zeitschrift für den Arbeiterwassersport, die in Leipzig herausgegeben wird. In einem Artikel

„Sport oder Politik"

beschäftigt sich ein P. H., Berlin-Charlottenburg, mit den Fragen der im Zusammenhang mit der Verschärfung der Klassengegensätze auftretenden Differenzen in der Arbeitersportbewegung. In diesem Artikel wird ganz offen in geradezu frecher Form die Spaltung der Arbeitersportbewegung proklamiert. Das sagt bereits der erste Satz:

„Die Zustände in einzelnen Arbeiter-Sportvereinen drängen zur Entscheidung, so bedauerlich eine Spaltung ist, sie ist aber zur Gesundung einer Bewegung nötig und sie liegt im Interesse des Arbeitersports, um den Stillstand der Arbeitersportbewegung zu überwinden."

Offen wird also hier von den Reformisten erklärt: „Die Arbeitersportbewegung muß gespalten werden." Womit begründen diese Bundesschädiger diese famose Einstellung? Der zweite Satz sagt dies deutlich:

„Die parteipolitischen Gegensätze zwischen SPD und KPD sind zu groß, weil die kommunistische Parteipolitik eine fremdländische, eine russisch-bolschewistische Staatspolitik ist, die die Kommunisten auf deutsche Verhältnisse übertragen zu können glauben, weil sie nicht eine eigene Parteipolitik treiben und nur die Befehle von Moskau empfangen und ausführen, ohne Rücksicht, ob diese Politik für deutsche Verhältnisse tragbar und durchführbar."

Hier zeigen sich die Reformisten im Arbeiter-Turn- und -Sportbund nicht nur versteckt, sondern ganz offen als Chauvinisten niederster Art. Die freche, für einen Sozialisten geradezu idiotische Erklärung, die Kommunistische Partei sei eine „fremdländische", die eine den deutschen Verhältnissen abträgliche Politik führe, kennzeichnet die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Führer in Deutschland restlos und ohne jeden Vorbehalt die **Bindung an die nationale Bourgeoisie** vollzogen haben. Kann es für einen internationalen Sozialisten eine solche Fragestellung überhaupt geben? Nein! Für einen **internationalen Sozialisten** gewiß nicht, aber für Leute, deren politische Führer wie in Brüssel sich als **waschechte Nationalisten und Interessenvertreter** ihrer kapitalistischen Vaterländer erwiesen haben, ist dieser Standpunkt nur zu verständlich. Die Arbeitersportler wissen zu gut, daß **die Interessen auch der deutschen Arbeiter naturgemäß mehr mit den Interessen des russischen Arbeiterstaates verbunden sein müssen als mit denen der deutschen Republik, so lange die deutschen Gruben und Fabriken, so lange die wichtigsten Produktionsmittel sich in den Händen der Privatkapitalisten und damit die politische Staatsmacht sich in den Händen der Bourgeoisie befindet.** Der Artikelschreiber behauptet, daß die Staats- und Wirtschaftspolitik der Russen, auf Deutschland übertragen, für „die deutsche Staats- und Wirtschaftspolitik den Untergang" bedeuten würde. Dieser Reformist solidarisiert sich damit vollständig mit den deutschen kapitalistischen Trustherren und Bankmagnaten, denn es ist richtig, daß für deren Wirtschaft die Arbeiterdiktatur den Untergang bedeuten würde, ebenso aber ist richtig, daß dies der **Anfang eines sozialistischen Aufstiegs** der Arbeiterklasse sein würde, daß der Untergang der kapitalistischen Wirtschaft, **wenn er nicht durch kapitalistische Wirtschaftsanarchie, sondern durch proletarische Revolution herbeigeführt wird,** die Grundlagen für den Sozialismus schaffen und damit den entscheidenden Schritt, der klassenlosen Gesellschaftsordnung, bedeuten würde. Die SPD hat natürlich ein Interesse daran, den Befehlen Berlins, d. h. der Kapitalherren der deutschen Republik zu gehorchen und ihrerseits dafür zu sorgen, daß in der Arbeiterklasse das reformistische Gift ungehemmt und ungehindert eindringt, und so den Kampfwillen und die Kampfkraft der deutschen Arbeiter lähmt. Daß dabei immer die auch in diesem Artikel geübte Lobhudelei der besseren „Schulung, Bildung und fortschrittlichen Einstellung" gegenüber dem russischen Proletariat nur Sirenengesang bedeutet, ist für jeden klar, der den rückschrittlichen politischen Kurs in Deutschland seit dem Verrat der November-Revolution aufmerksam verfolgt hat. Erlogen und auch von den sozialdemokratischen Kennern der russischen Verhältnisse längst widerlegt, ist die Behauptung, daß unter bolschewistischem Regime im kulturellen und geistigen Leben Rußlands kein Fortschritt verzeichnet worden ist. **Gerade diese Lüge hat der Spartakiadedelegierte, Genosse Roy,** ein sozialdemokratischer Lehrer in Dresden, ausgezeichnet widerlegt. (Von seinem Bericht schreibt der Sozialdemokrat Schreiber im SAS, daß er sachlich und wohldurchdacht sei!) Denn er hat hervorgehoben, daß das „Unterdrückungssystem" dem Arbeiterstaat den Weg für eine freie, menschenwürdige Entwicklung geebnet hat. Wenn der Artikelschreiber erklärt, daß die Sozialdemokratie, die unter dem Zarismus unterdrückt wurde, heute durch den Bolschewismus geknechtet wird, so wollen wir demgegenüber feststellen, daß es die bolschewistischen Sozialisten waren, die den begeistertsten und opfermutigsten Kampf gegen die Kapitalisten führten und die nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, ebenso konsequent wie sie den Zarismus und seine Stützen vorher, als sie noch die Unterdrückten waren, dem Kampf mit allen Mitteln ansagten, heute der Bourgeoisie und ihren reformistischen, sozialdemokratischen Handlangern die organisierte Macht des Proletariats entgegenhalten. Die „Sozialisten", die vom Schlage „unserer" Ebert, Scheidemann, Noske und Hermann Müller an Stelle der proletarischen Demokratie die „demokratisch" verhüllte Diktatur der Bourgeoisie einzuführen versuchen, werden und dies muß jeder klassenbewußte Arbeiter als richtig befinden, genau so behandelt wie jeder andere Konterrevolutionär. Wer die Maßnahmen der Bolschewiki zur Sicherung der proletarischen Diktatur in der Sowjetunion bekämpft, solidarisiert sich also ganz bewußt mit den Interessen der zu Boden gerungenen und vergeblich wieder zur Restauration ihrer Herrschaft drängenden Bourgeoisie. Weil diese Versuche bisher vergeblich waren, deshalb ist auch die Antisowjetfront der kapitalistischen Mächte trotz aller Gegensätze unter den kapitalistischen Staaten im Entstehen. Deshalb sammelt **auch die Bourgeoisie in jedem Lande ihre Handlanger in den Kreisen der Werktätigen zu besserer Organisierung der Hetze gegen die Sowjetunion, weil die proletarische Diktatur der Sowjetunion von innen nicht zu erschüttern ist und ihr Bestand mehr und mehr den Massen der Werktätigen aller Länder zeigt, daß nicht über die bürgerliche Demokratie, sondern nur über den Weg der gewaltsamen Eroberung der politischen Macht das Proletariat den Sozialismus erreichen kann.** Daß mit der Bourgeoisie auch die Reformisten den Zusammenbruch der bolschewistischen Diktatur seit Jahren erwünschen und ihn geradezu bis zur Lächerlichkeit von Jahr zu Jahr aufs neue prophezeien, beweist nur, daß die Interessen beider gegen die Belange der gesamten Arbeiterklasse gerichtet sind. Der Artikelschreiber bringt es fertig, wahrscheinlich auf Grund der verlogenen sozialdemokratischen Presseberichte, die Behauptung aufzustellen, daß „die blutgierigen Machthaber in Rußland die große Masse genau so anekeln, wie die Blutherrschaft des Zarismus. Der sozialdemokratische Lehrer Roy stellt dazu ausdrücklich fest:

„Die russischen Arbeiter haben das Rätsel gelöst, wie man den Werktätigen ein freies Leben sichert. Mir hat das Herz im Leibe gelacht, als ich sah, wie alle diejenigen, die arbeiten wollen, sich frei entwickeln können. Diejenigen, die früher die anderen ausbeuteten, stehen abseits und sind verbittert, doch ist auch ihnen die Gelegenheit gegeben, am Aufbau der Wirtschaft teilzunehmen, wenn sie bereit sind, sich in die Ordnung des Arbeiterstaates einzufügen."

Diese Antwort eines Sozialdemokraten sollte sich der freche Hetzer im „Freien Wassersport" eindeutig hinter die Ohren schreiben. Diese Antwort aber sollte auch die Arbeitersportler, insbesondere die Arbeiterschwimmer, deren Zeitung diese niederträchtige Hetze vom Stapel läßt, ihren führenden Funktionären vor Augen halten, und entschieden Stellung nehmen gegen die nationalsozialistische Schreibweise, in der geradezu die Entpolitisierung des Arbeitersports gefordert wird, und wo es heißt, „sich keine fremdländische Wirtschafts- und Staatspolitik aufzwingen zu lassen".

„Hinein in die Werksportvereine!"

Was dieser famose „Förderer" des Arbeitersports will, das verrät er in folgendem Satz:

„Warum geht man nicht in die Werk- und bürgerlichen Sportvereine? Dort wäre für die Kommunisten ein breites, vielleicht erfolgreiches Betätigungsfeld, weil man es dort mit Unpolitischen zu tun hat, die sich für die kommunistischen Ideen sicher eher gewinnen lassen, als Sozialisten, die wissen, was sie wollen."

Der Herr, denn als Genosse kann dieser Schreiber wohl nicht angesprochen werden, bildet sich scheinbar ein, daß revolutionäre Arbeitersportler die zahlreichen parteilosen, im Arbeitersport organisierten Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern widerstandslos dem Koalitionsgift seiner Auftraggeber ausliefern werden und empfiehlt — faktisch — die Stärkung der gelben Sportverbände. So sieht das wahre Gesicht dieser Förderer der Arbeitersportbewegung aus.

Den revolutionären Mitgliedern wird einfach der Weg in die bürgerlichen Sportorganisationen gewiesen.

Wie lange wollen sich die freien Schwimmer und darüber hinaus die Arbeitersportler aller Sparten eine solche Beschimpfung einer proletarisch-revolutionären Bewegung gefallen lassen? Denn daß die kommunistische Agitationsarbeit eine proletarische, antikapitalistische ist, bestätigt der reformistische Artikelschreiber wahrscheinlich aus Dummheit ungewollt mit folgendem Satz:

„Damit (mit der Verlegung der kommunistischen Agitation in die bürgerlichen Sportverbände) **würde man das Kapital schädigen und die Politik der Unternehmer durchkreuzen."**

Ausgezeichnet hat hier der Reformist den freien Arbeitersportlern gezeigt, weshalb die Kommunisten in den Arbeitersportvereinen bleiben müssen und weshalb sie und ihre Politik untrennbar verbunden sind mit dem Wohl und Wehe der Arbeitersportbewegung, weil es gilt, das Kapital zu schädigen und den Unternehmern Boden abzugewinnen, sie zu schlagen, wo man sie treffen kann, deshalb kämpfen die revolutionären, kommunistischen Arbeitersportler in den Reihen der trotz aller reformistischen Spaltungsversuche noch nicht dem Bürgertum völlig ausgelieferten Arbeitersportbewegung in Deutschland, gegen das in den Zeilen des Hetzartikels restlos sich selbst enthüllende reformistische, arbeiterfeindliche Gift. Deshalb solidarisieren sie sich mit Sowjetrußland gegen die deutsche Bourgeoisie und ihre Regierungen, gleichviel, ob an ihrer Spitze der Pfaffe Marx oder der „Arbeitervertreter" Herm. Müller steht. **Die Arbeitersportbewegung hat nur dann Existenzmöglichkeiten, hat nur dann einen Sinn, wenn sie auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes, auf dem Boden der Politik, der die Kommunistische Partei ihre Existenz geweiht hat, den Kampf gegen das Unternehmertum und gegen seine Sportorganisationen als Ganzes mit allen Mitteln führt.** Eine der wichtigsten Vorarbeiten für die Erhaltung dieser Grundlage ist die schärfste und entschlossenste Zurückweisung aller sozialdemokratischen, reformistischen Spaltungsversuche, von denen der Artikel im „Freien Wassersport" wohl eine Glanzleistung darstellt.

Wir fordern die Arbeitersportler aus allen Sparten unseres Bezirks auf, insbesondere aber die Arbeiterschwimmer, in ihren Vereinsversammlungen Stellung zu nehmen zu diesem Artikel in ihrem Organ und den Spaltern in ihren Reihen eine Antwort zu erteilen, die ihnen Hören und Sehen vergehen läßt.

Schon sind von den sozialdemokratischen Führern die ersten Schritte zur Verbürgerlichung des Arbeitersportes getan worden, schon wagt es die Dresdner Volkszeitung, Propaganda für den gelben Werksportverein der Dawesbahn zu machen, schon marschiert der sozialdemokratische Teil des Spielmannszuges der Uebigauer Turner gemeinsam zu einem Fest unter schwarzweißroten Fahnen auf. Wird nicht entschlossen Einhalt geboten, so wird der Schaden für die gesamte Bewegung in kurzer Zeit unübersehbar sein. Arbeiterschwimmer, Arbeitersportler aller Sparten, erkennt diese Gefahr, ehe es zu spät ist. **Durchkreuzt die Spaltungsaktion der Handlanger des Unternehmertums, der Propagandisten des gelben Sports! Weist ihnen durch geschlossenes Auftreten den Platz zu, auf den sie gehören, den Platz in den Reihen der Unternehmerknechte. Stellt euch geschlossen hinter die Verteidiger der revolutionären Prinzipien der Arbeitersportbewegung, die Kommunisten.**

Faschistische Methoden der ADGB-Bureaukratie

Wie sollen wir sie parieren?

Der Hamburger ADGB-Kongreß hat die Politik der ADGB-Führung sanktioniert, die in der vollen Unterstützung der deutschen Bourgeoisie und des kapitalistischen Staates besteht. Die deutsche Bourgeoisie hat den Kampf um die Absatzmärkte der Erde mit verstärkter Energie wieder aufgenommen, der Panzerkreuzerbau zeigt, daß sie diesen Kampf auch mit militärischen Machtmitteln auszutragen bereit ist. In erster Linie soll jedoch die imperialistische Politik ermöglicht werden, durch niedrigere Löhne, lange Arbeitszeit und schlechte Arbeitsbedingungen des deutschen Proletariats; unter Beifall der ADGB-Bureaukratie konnte in Hamburg der Wirtschaftsminister Curtius erklären, daß sich die Arbeiter der Grenzen ihrer Forderungen bewußt werden müssen.

Es ist klar, daß die Politik der ADGB-Führung im schärfsten Gegensatz zu den Interessen der arbeitenden Massen steht, der Massen, die den Weg zum Sozialismus, nicht aber den Weg der Unterstützung der imperialistischen Bestrebungen der deutschen Bourgeoisie gehen wollen.

Die Politik der ADGB-Führer läßt sich mit geistigen Waffen immer schwerer vertreten, und eben deshalb sehen wir in letzter Zeit die verschärfte Anwendung solcher Methoden, die gerade den Hamburger Gewerkschaftskongreß begleitet haben.

Diese Methode besteht in der brutalen Niederknüppelung der sozialistisch denkenden Opposition, in der Herbeiführung von Zusammenstößen, für die man nachher die Opposition verantwortlich macht und die man zur verlogenen Hetze gegen die Opposition benützt. Ein Musterbeispiel für diese Lügentaktik hat der Chefredakteur des Vorwärts geliefert, der in der Versammlung der Berliner SPD-Funktionäre vom 7. September folgendes ausführte:

„Leider sind die Tage von Hamburg nicht ungetrübt verlaufen. Kommunistisch verhetzte Arbeiter haben unter dem Ruf: „Nieder mit den Panzerkreuzer-Sozialisten auf sozialistische Arbeiterjugend losgeschlagen und manche schwer verletzt. Was haben diese armen Jungen, die so übel zugerichtet wurden, mit dem Kampf um den Panzerkreuzer zu tun? Höchstens das eine, daß sie, wie wir alle, Gegner dieses überflüssigen Schiffsbaues sind! Aber weil sie auf den kommunistischen Leim nicht kriechen wollen, sondern der Sozialdemokratie treu bleiben, richtete sich die Wut gegen sie!"

Stampfer behauptet das Gegenteil der Tatsachen. In Wirklichkeit sind Junggewerkschaftler aus allen Teilen des Reiches am 1. September vor dem Hamburger Gewerkschaftshaus aufmarschiert und haben ihrer Empörung über den Bau des Panzerkreuzers Ausdruck gegeben. Hunderte von SAJ-Mitgliedern stimmten mit ein. Weil sie das taten, sind verhetzte und von Bürgerlichen durchsetzte Reichsbanner-Abteilungen über sie hergefallen und haben die Demonstration der Gewerkschaftsjugend gesprengt. Dieser tatsächliche Hergang läßt sich sogar unschwer aus sozialdemokratischen Berichten erkennen. Wir zitieren als Beispiel, was die freigewerkschaftliche Buchbinder-Zeitung vom 9. September schreibt:

„Reichsbannerkameraden, die den Ordnungsdienst versahen, suchten durch Truppenbildung die Kommunisten zurückzudrängen."

In diesem Bericht wird zwar außerdem der Wahrheit zuwider behauptet, daß die KPD zu einer Gegendemonstration aufgerufen hätte, und daß Kommunisten den Junggewerkschaftlern den Platz versperrt hätten. In Wirklichkeit waren die „Kommunisten" eben jugendliche, freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, die an der Demonstration teilnahmen und lediglich ihrer Meinung Ausdruck gegeben haben. Die Reichsbanner-Abteilungen waren aber von der ADGB-Bureaukratie eben zu dem Zweck bereitgestellt, die Proteste gegen den Panzerkreuzerbau durch Niederknüppelung der oppositionellen Jugendlichen zu ersticken.

Die Behauptung Stampfers ist zudem geradezu irrsinnig. Wie kämen Kommunisten dazu, Junggewerkschaftler und SAJ-Mitglieder tätlich anzugreifen, wo doch der Appell, gegen die imperialistischen Kriegsrüstungen zu kämpfen, gerade in den Reihen der Junggewerkschaftler und auch der SAJ-Mitglieder den stärksten Widerhall findet? Nur nebenbei soll noch gesagt werden, daß Stampfer davon spricht, daß Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend verwundet wurden, währenddem die Buchbinder-Zeitung schreibt, daß etwa 30 Reichsbannerleute verletzt worden seien. Auch daraus geht hervor, daß durch die Angriffe des Reichsbanners der Kampf zwischen Reichsbannerabteilungen und Jugendlichen stattgefunden hat.

In den Tagungssälen der diesjährigen Verbandstage und im Hamburger Kongreßsaal sahen wir ein wüstes Toben der sozialdemokratischen Bureaukraten gegen die Vertreter der Opposition, die man mit wüstesten Beschimpfungen überschüttete. Vielleicht wird Stampfer auch noch behaupten, daß die drei oppositionellen Delegierten auf dem ADGB-Kongreß die Kongreß-Mehrheit tätlich angegriffen haben, und daß deshalb die nicht wiederzugebenden Schimpfworte von seiten der ADGB-Bureaukratie gefallen seien. Uns würde eine solche Behauptung nicht mehr wundern. Die „parteiseitete" „linke" Chemnitzer Volksstimme teilt mit, daß dem Delegierten Kraus zugerufen wurde, wieviel Rubel er für seine Rede erhalte. Die edle Volksstimme hat hier in bestimmter Absicht eine Beschimpfung registriert, die im Vergleich zu anderen Ausdrücken sehr gemäßigt ist. In Wirklichkeit war das Toben so rüde, und die Beschimpfungen waren derartig schmutzig, daß sie tatsächlich unbeschreiblich sind.

Mit solchen Methoden, die dem Arsenal des Faschismus entstammen, will die ADGB-Bureaukratie die Opposition niederknüppeln. Wir machen die Arbeiterschaft erneut darauf aufmerksam, weil jetzt nach dem ADGB-Kongreß überall eine verschärfte Offensive der reformistischen Bureaukratie zu erwarten ist, die in allen Organisationen mit faschistischen Methoden vorgehen will.

Diese Taktik muß durch eiserne Entschlossenheit der Arbeiter pariert werden. Durch nichts dürfen sich Proletarier, die miteinander in den Betrieben arbeiten, gegeneinander hetzen lassen. Wo Arbeiter mit Arbeitern zusammenkommen, sollen sie in kameradschaftlicher Diskussion über alle Fragen sprechen und dann gemeinsam die faschistischen Methoden der ADGB-Bureaukratie abwehren. Ihren Klassengenossen gegenüber werden die oppositionellen Arbeiter geistige Waffen anwenden und sie wissen, daß sie damit auf die Dauer siegen werden.

In den Gewerkschaften muß der reformistischen Offensive dadurch begegnet werden, daß der Kampf gegen die reformistische [illegible] um die Fahne der Opposition scharen. Es ist jetzt unbedingt [illegible] Kongreß an die Arbeiter heranzutreten und sie für den aktiven Kampf gegen die reformistische Politik zu werben.

So wird es möglich sein, allen reformistischen Provokationen und Spaltungsmaßnahmen zum Trotz die Einheit der Reihen der klassenbewußten Arbeiterschaft herzustellen und unter Führung der Opposition die kommenden Kämpfe gegen das Kapital siegreich zu bestehen.

Sächsische Gewerbeaufsicht 1927

Von A. Lieberasch

(Schluß)

Arbeitskämpfe — Einigungswesen!

1927 waren 63 Arbeitskämpfe in 467 Betrieben mit 53 222 Arbeitern zu verzeichnen, von denen 30 042 in die Streiks einbezogen waren. Die „verlorenen" Arbeitstage betrugen 296 136. Die Ursache waren in 85 Prozent der Streiks Lohnforderungen. **Aussperrungen** gab es 9 mit 791 Betrieben und 118 450 Arbeitern; „verlorene" Arbeitstage waren 735 268 zu verzeichnen. Die Unternehmer waren bei weitem angriffslustiger und legten viel weniger Wert auf die „ungestörte" Wirtschaft als die Arbeiter. Rücksichtslos warfen sie die Arbeiter auf die Straße, um sie unter ihren Willen zu zwingen. Die größten Scharfmacher waren die Metallindustriellen; sie sperrten in 662 Betrieben 87 273 Arbeiter aus, das sind 73 Prozent aller ausgesperrten Arbeiter. Der Landesschlichter war 10mal tätig. Bei den Schlichtungsausschüssen wurde 84mal von den Unternehmern und 397mal von den Arbeitern, 3mal von beiden Seiten das Verfahren beantragt, 2mal wurde von „Amtswegen" eingegriffen. Trotz der üblen Erfahrungen, die die Arbeiter mit der Schlichterei in jeder Beziehung machten, sind es die Arbeiterorganisationen, die dieser Einrichtung immer wieder Gelegenheit geben, ihre Tätigkeit im Interesse des Unternehmers auszuüben, statt vielmehr die Kampfkraft der Arbeiter gegen die Unternehmer einzusetzen. Anträge auf Rechtsverbindlichkeit wurden beim Landesschlichter 41 von den Unternehmern und 80 von den Arbeiterorganisationen gestellt. Auch hier zeigt sich der wirtschaftsfriedliche Charakter der Gewerkschaften, die die unzureichenden Sprüche der Schlichtungsausschüsse einem Kampf gegen die Unternehmer vorziehen.

Ausländische Arbeiter

Ausländische Arbeiter werden in der sächsischen Industrie rund 14 000 beschäftigt. Anfang 1928 waren noch 161 780 erwerbslose Arbeitsuchende vorhanden, gegen 2 065 302 beschäftigten Krankenkassenmitgliedern. Trotz der hohen Arbeitslosigkeit verzichten die Unternehmer nicht auf die Ausländer, weil manche „glauben", daß die Schutz- und Tarifbestimmungen für die Ausländer nicht gelten. Einige Unternehmer mußten deshalb bestraft werden. Die Ausländer, wie auch die deutschen Arbeiter, die nach Sachsen gezogen werden — in Ziegeleien, Steinbrüchen und Bauten arbeiten, wohnen meist während dieser Zeit in Baracken und führen ein jämmerliches Leben. Diese Baracken sind meist nur Unterstände, die man nur deshalb, weil es billiger ist, nicht in die Erde eingebaut hat.

Arbeitszeit, Sonntagsruhe und Nachtarbeit

Die Arbeitszeit stand 1927 unter dem Zeichen der besseren Wirtschaftslage. Bis Februar wurde noch in vielen Betrieben kurz gearbeitet; ab Anfang März wurde dann unvermittelt die 48-Stundenwoche voll ausgenutzt und die Ueber- und Mehrarbeitsmöglichkeit ebenfalls. Verschämt sagt der Bericht: **„erwachsene männliche Arbeiter mußten weit über 8 Stunden hinaus"** arbeiten. In der obererzgebirgischen Textilindustrie seien Wochenarbeitszeiten von 60 Stunden für Männer und 58 Stunden für Frauen möglich. Die Unternehmer schöpften die Möglichkeiten des Arbeitszeitnotgesetzes reichlich aus. Tarifverträge wurden nur abgeschlossen, um länger arbeiten zu lassen. In den Glaswerken, Hütten und Schleifereien und anderen Anlagen der Großindustrie, wo ein **„hygienischer Höchstarbeitstag"** vorgesehen ist, **ist den Aufsichtsämtern nichts bekanntgeworden**, daß diese Vorschriften überschritten wurden, während bei anderen Vorschriften die Aemter in sehr vielen Fällen wegen Mißachtung **„mahnend, verwarnend und in ernster zu nehmenden Fällen strafrechtlich einschreiten mußten"**. Im Plauener, Zwickauer und Auer Bezirk erfolgten 97 Bestrafungen von 10—500 RM. Monatelang wurden hier 11 und 12 Stunden täglich Arbeiterinnen und Jugendliche beschäftigt; in einem Falle 16 Stunden. Die Betriebsbesichtigung konnte nur mit Hilfe der Polizei durchgeführt werden. Bei einem Straßenbau wurde 19 Stunden täglich gearbeitet. **Das Arbeitszeitnotgesetz ließ dies zu; ein Einschreiten war unmöglich!**

Die Elektrotechnik gehört mit zu den Zweigen, wo die Arbeitszeit eine unbegrenzte ist. In den Fleischereien und Bäckereien ist die Kontrolle mit am schwersten. Falsche, zurückhaltende Auskünfte der Arbeiter (die von dem Bericht auf übertarifliche Bezahlung zurückgeführt wird), „feindselige Haltung" der Besitzer gegen die Beamten erschweren die Aufsicht. **Die Strafen von 1 bis 150 RM — in einem Falle 650 RM — halten die Unternehmer nicht von der Ueberschreitung der Gesetze ab; der Profit muß also ein sehr guter sein.**

Im Dresdner Bezirk wurden in 242 Fällen Arbeiter wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit verwarnt und 24 bestraft. **Die Strafen betrugen 20 bis 400 RM.**

Hält man die Strafen der Arbeiter, die auf Grund des wirtschaftlichen Druckes der Unternehmer, um nicht arbeitslos zu werden, länger arbeiten, gegen die Strafen der Unternehmer, dann ist es begreiflich, daß die gegen Unternehmer verhängenen Strafen nur als ein Anreiz zu weiteren Gesetzesübertretungen wirken müssen.

Achtung! Verkehrsarbeiter!

Alle im Deutschen Verkehrsbund organisierten Genossen und Genossinnen treffen sich Freitag den 14. September 1928 im Brandenburger Hof pünktlich 19,30 Uhr.

Verantwortliche Redakteure: für Innen- und Außenpolitik: Rudolf Renner; für Lokales, Gewerkschaftliches, Sport und Feuilleton: Richard Spengler; für den Inseratenteil: Arthur Burkert, sämtlich in Dresden. Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft — Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Dresden

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen v. Dmitrij Umanskij

Copyright by Malik-Verlag Berlin

(49. Fortsetzung.)

„Marie, sag, tue ich recht?"

„Ja, du tust recht!"

„Du verstehst doch, daß ich hier nichts anfangen kann!"

„Ich verstehe es!"

„Hier ist jeder meiner Schritte gefesselt. Es ist mir einfach nicht möglich, etwas zu beginnen. Ich bin hier fremd. Aber ich vermag nicht länger untätig zu sein. Ich muß fliehen, ich muß!"

„Das ist doch bereits beschlossen, Andrej!"

Er stürzte zu Marie hin, preßte sie an sich, schaute ihr in die Augen, und sein Blick war schwer von der Last des Mißtrauens und schmerzlicher Ahnung.

„Mir fällt die Trennung schwer. Zum erstenmal auf dieser Erde — ein Mensch, der mir nahesteht. Marie, hörst du — ein nahestehender, geliebter Mensch. Ich fürchte, wenn ich dich allein lasse, wirst du denken —"

„Schweig!"

„Aber in dieser Festung kann ich nicht länger bleiben! Die Menschen bedrücken mich, die Stimmen der Menschen, ja sogar die Güte der Menschen!"

„Es ist beschlossen, Andrej, beschlossen! Wir treffen uns doch später."

„Ja, ja."

Die beiden beugen sich wieder über den Tisch und gleiten, einander umarmend, mit den Fingern über den Plan. Dann sagt Andrej:

„Wie mag es jetzt Kurt gehen? Er hat wohl viel gelitten. Mir scheint, daß er sich verändert haben müßte."

„Wahrscheinlich," antwortete Marie, „nach deinen Erzählungen muß er ein lieber Junge sein."

„Es ist also beschlossen?" fragte Andrej von neuem.

„Es ist beschlossen."

Es tut wohl, im Gedächtnis jede Biegung der wohlvertrauten Wege und Pfade wieder aufleben zu lassen, von den Waldhütten, Felsen und Fichten zu erzählen, an denen nun Andrej vorüberkommen soll. Ein leichter, kühler Schauder erfaßt Marie, als sie ihm die kleinen Stationen nennt, welche in Böhmen, von der Grenze bis Reichenberg, liegen. Ihr ist, als hecke sie einen neuen Streich mit den fröhlichen Kameraden ihrer Jugend aus. Als sollte nun wieder nach dem verborgenen Schatz gegraben werden. Als würden wieder aus dem Arbeitszimmer des Vaters die Pläne der Villa Urbach und der benachbarten Güter heimlich entwendet. Was im Leben ist süßer als die Erregung, die das Geheimnis mit sich bringt?

Marie lehnt sich auf der halbdunklen Treppe an die feuchte, kühle Wand, ehe sie dieses törichte alte Haus mit dem Zimmer, das einer Reitschule gleicht, verläßt. Sie muß die Lippen kühl werden lassen, die noch den Geschmack der Küsse bewahren. Ihr Herz muß sich besänftigen, ruhig werden. Sie muß jetzt ein für allemal sich klar werden: warum flieht Andrej gerade jetzt, da die Liebe eben erst gekommen, da ihr erster unerträglicher Schmerz noch nicht vernarbt ist?

Rings um den Waldposten 7 watschelten Enten. Andrej hörte ihr Geschnatter schon lange, bevor am Ende eines schmalen Lichtstreifens das braune Schilderhäuschen auftauchte. Je weiter er in das Gebirge eindrang, desto lauter wurde das unaufhörlich schwankende und fließende Rauschen des Waldes. Aber jetzt zersplitterte sich dieses Geräusch in zahllose Töne. Das Knistern der Baumrinde, das Wippen der Zweige unter der Last eines abfliegenden Vogels, das Knarren der alten, ausgetrockneten Stämme und viele andere leise Geräusche wurden deutlich und klangvoll, als tönte jedes von ihnen einzeln in der tiefen Stille. Andrejs Züge waren ruhig. Er schritt gleichmäßig und schwer wie ein Bauer, der aus der Stadt nach Hause zurückkehrt. Er trug nur seinen Rucksack und in der Hand einen Stock.

Ein Mädchen, das ein Kind wiegte, stand vor dem Schilderhäuschen. Sie schaute den Vorübergehenden aufmerksam an, musterte ihn von Kopf zu Fuß.

„Grüß Gott!" sagte sie.

„Grüß Gott!" antwortete Andrej und bog links auf die gerade, befahrene Straße ein.

Eine Viertelstunde später drang das ächzende Stöhnen eines Leierkastens an sein Ohr. Andrej zwang sich zu demselben gleichmäßigen und schweren Schritt wie zuvor. Er wußte nicht, was ihn an der Wegkreuzung, der er sich näherte, erwartete, aber er schlief schon seit einigen Nächten mit dem Gedanken ein, bei der Flucht müsse man allem Unerwarteten mit gleicher Ruhe begegnen.

„Bereit sein, bereit sein!" wiederholte er für sich und stampfte mit den dicken harten Sohlen die Erde.

Hinter den Bäumen tauchte der graue Rücken eines Landsturmmannes auf. Dann zeichnete sich stattlich auf dem rötlichen Hintergrund der Baumstämme die massive Gestalt eines Wachtpostens ab, der Gewehr bei Fuß stand. Ein anderer Soldat saß auf einem glatt abgesägten Baumstumpf und hatte das Gewehr an den nächsten Baum gelehnt.

Auf der Straße, die Andrejs Weg kreuzte, drehte ein alter blinder Mann die Kurbel des Leierkastens. Andrej blieb vor dem Leiermann stehen. Er blickte auf sein abgestumpftes Gesicht, auf seinen kahlen Schädel, der im hellen Sonnenschein glänzte, auf seine festgeschlossenen, zitternden Augenlider. Aber der Grenzposten, der etwas abseits stand, prägte sich Andrej stärker und deutlicher ein als der Leiermann, den er so aufmerksam betrachtete. Er hätte nicht sagen können, wie das Gesicht und die Hände des Soldaten waren. Es war ein gewöhnlicher Grenzposten, der zwei Schritte vor dem Flüchtling erschien. Andrej sah weder seinen Blick, noch seine Bewegungen, aber er hätte ihn unter Tausenden anderer, niegesehener Soldaten wieder erkannt. Kann man je einen Menschen vergessen, in dessen Händen das eigene Schicksal liegt?

Andrej zog seine Geldbörse aus der Tasche, nahm eine Kupfermünze heraus, trat langsam an den Blinden heran, und warf ein Geldstück in die Mütze auf dem Leierkasten. Dann wandte er sich zurück. Er warf dem anderen Soldaten, der auf dem Baumstumpf saß, einen flüchtigen Blick zu. Er hatte ihn vorher nicht angesehen, wußte aber, daß sich der Soldat, solange Andrej den Leiermann betrachtete, nicht gerührt hatte. Andrej hatte das Gefühl, als sähe er mit seinem Rücken.

Er sagte, ohne einen der Leute direkt anzusprechen:

„Guten Tag!"

Und ging weiter.

Hinter ihm ertönte ein schweres, unbeugsames und dröhnendes:

„Guten Tag!"

Er erriet, daß dies die Antwort des auf dem Baumstumpf sitzenden Soldaten war.

Und plötzlich fing die Drehorgel hinter ihm einen leichtsinnigen, frohen und komischen Marsch an. Andrej paßte seinen Schritt dem Takte der Musik an und ging schnell und frei vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Arbeitersport

Der Hauptausschuß für das stattgefundene 3. Kreisfest

tagte am 6. September. Der Vorsitzende wünscht, daß die Erfahrungen und Arbeiten, die von den einzelnen Ausschüssen für das Fest gemacht wurden, schriftlich niedergelegt werden. Aus den Berichten der Ausschüsse sind zum Teil sehr interessante Tatsachen zu verzeichnen. Ein finanziell ungünstiges Ergebnis ist nicht zu erwarten. Einen Riesenumsatz, der eine gewaltige Arbeit erforderte (620 Helfer waren tätig), hatte der Wirtschaftsausschuß. Die Aufstellung über den Verbrauch bei diesem Feste wird noch erfolgen. — Der Festausschuß war mit der Jugend, besonders am Sonnabend abend, nicht zufrieden. Mehr Disziplin wäre am Platze gewesen. — Mit dem Druck des technischen und des Sondervorführungsprogramms ist es zuviel gewesen. Es fehlte hier auch die Organisation des Verkaufs. — Daß beim Empfang der Vereine Mängel aufgetreten sind, ist dadurch zu erklären, daß, wie die Meldungen ergaben, nicht 17, sondern 31 Extrazüge einliefen. — Straßenbahnmarken wurden 24 500 umgesetzt. — Die Verquartierung ist reibungslos vor sich gegangen. Einige unliebsame Vorkommnisse freilich sind zutage getreten. — Der Ordnungsdienst ist zufriedenstellend geleistet worden. — Ueber eine große Anzahl Fundgegenstände ist noch zu verfügen. — Beachtenswerte Vorkommnisse schildert der Vertreter der Samariter, die aber gleichzeitig den hohen Wert der Samaritertätigkeit erkennen lassen. Ueber Unfälle sind Schauermärchen verbreitet worden, die in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Schwere Unfälle sind nicht zu verzeichnen gewesen. — Eine sachliche Kritik an einzelnen Maßnahmen der Ausschüsse wurde geübt, die für spätere Feste Beachtung finden werden. Die Ausschüsse wurden verpflichtet, bis 20. September beim Finanzausschuß abzurechnen. Am 4. Oktober wird voraussichtlich die Schlußsitzung stattfinden. **Kd.**

Handballsport

3. Bezirk — Raffball

Döhlen 1—Zittau 1. Bei schönem Sportwetter lieferten sich beide ein flottes Spiel. Der schußfreudige Sturm von Döhlen macht dem Torwart von Zittau viel zu schaffen. Zittau war nicht so schlecht, wie das Resultat lautet. Es fehlte nur die richtige Durchschlagskraft.

Tharandt 1—Birkigt 1 8:3. Ein dem Arbeitersport unwürdiges Spiel.

Freital (Spielerinnen)—Dresden 0:1 (0:1). Schon von Anfang an ist D. tonangebend, besseres Fang- und Zuspiel, was bei F. mäßig war, zeigten Fr. [illegible] Sachen meistert [illegible] Tormännin, die eine höhere Niederlage verhindert. Nach Halbzeit hat F. mehr vom Spiel. Die Hintermannschaft ist gut auf dem Posten, doch ist der Sturm hilflos und so konnte nichts Zählbares erreicht werden. Im Vergleich zu ihrem letzten Spiel haben sie [illegible] abgeschnitten. D. gewann verdient.

Städtemannschaft Freital—10. Bezirk (Pirna) 6:5 (2:3). Vor zahlreichen Zuschauern bewiesen beide ihr Können. Nach Anpfiff setzt sofort ein flotter Kampf ein. F. zieht vor P.s Tor und kann durch gute Kombination das erste Tor erzielen. P. dadurch angespornt, legt sich tüchtig ins Zeug, und der Ausgleich ist geschafft. Bis zur Pause kann P. noch 2 weitere Tore erzielen, denen F. nur noch 1 Tor entgegenstellen kann. F. drückt mächtig, doch rettet zweimal die Torlatte. Durch mangelhaftes Decken kann P. auf 4 erhöhen. F. erzwingt zweimal den Ausgleich, doch wie lange. Schon wieder liegen die flinken P.er im Vorteil. Im Endspurt harter Kampf. Beide spielen auf Sieg. P.s Hintermannschaft kann den Sturm von P. nicht aufhalten, P. erhöht auf 5. F. versucht, sich nochmals durchzuziehen, doch es gelingt ihnen nicht. Das Spiel hinterließ einen guten Eindruck.

Untere Mannschaften. Tharandt 2—Braunsdorf 1 12:4; Geisdorf 1. Jgd. gegen Niederhäslich 2 Jgd. 2:1; Potschappel 1. Jgd.—Zauckerode 1. Jgd. 2:1.

Handball. Deuben 1—Potschappel 1 11:3 (5:3). Ein drückend heißer Tag forderte von den Spielern hohe Anforderungen.

4. Bezirk — Raffball

Leutersdorf 1—Neukirch 1 10:1 (3:0). Beide Mannschaften enttäuschten sehr. Während L. ein ausgezeichnetes Spiel zeigte, war N. am Sonntag eine große Null.

Neugersdorf 1—Seifhennersdorf 1 5:3 (3:1). N. spielte in der ersten Halbzeit leicht überlegen, jedoch müssen sie sich das Zuspiel besser zu Herzen nehmen. Nach Halbzeit belagerte S. des öfteren das Tor von N. konnte es aber nur zu 2 Erfolgen bringen. N. legte diesen 2 Toren [illegible] entgegen. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Leutersdorf 1—Niederoderwitz 1 7:4 (4:1). L. konnte, trotz [illegible] Spiel, siebenmal einsenden. N. spielte [illegible] und setzte dem 4 Erfolge entgegen.

Neugersdorf 1—Niederoderwitz 1 6:2 (2:1). Dieses Spiel war an Technik reicher und wurde ohne Zwischenfälle ausgeführt.

Demitz-Thumitz 2—Bischheim [illegible]; Demitz-Thumitz 2—[illegible]dorf 2 5:2 (3:1); Demitz-Thumitz 1. Jgd.—Bischofswerda 1. Jgd. 0:3 (0:2); Bautzen 1. Jgd.—Medewitz 1. Jgd. 2:0 (1:0); Demitz-Thumitz Knaben gegen Bischofswerda Knaben [illegible]

Faustball. Neugersdorf 1—Oberoderwitz 1 41:17; Neugersdorf Jgd. gegen Oberoderwitz Jgd. 62:41.

Vereinsnachrichten

Freie Turnerschaft Heidenau. Donnerstag den 13. 9. um 19,30 Uhr: Spielerversammlung mit wichtiger Tagesordnung.

RKB Solidarität, Bez. Groß-Dresden. Ausfahrten. **Altstadt.** 16. 9.: Tagestour nach Lommatzsch. Abf. 6 Uhr Schützenplatz. — **Cotta.** 13. 9.: wichtige Jugendversammlung im Anker. 15. 9.: Saalsportfest im [illegible], Reigenfahren und Radballspiele. Beginn 19 Uhr. 16. 9.: Nachmittagstour nach der [illegible] Quelle. Abf. 13 Uhr. Die Aenderung des Tourenplanes für 23. und 30. 9. ist zu beachten. — **Kadiz.** 13. 9.: Um 19 Uhr Jugendverwaltungssitzung beim Gen. [illegible], [illegible]straße 7, 2. Stock. 15. 9.: Wanderabend per Rad nach der Schweizerei [illegible]. Abf. 18 Uhr. — **Kemnitz-Stetzsch.** Nachmittagstour nach dem Spaargebirge, Meißen. Abf. 13 Uhr vom Lindenhof. — **Löbtau.** Ausfahrt ist in der Abteilungsversammlung bekanntgemacht. — **Neustadt.** Vormittagstour nach der [illegible]mühle bei [illegible]. Abf. 6,30 Uhr St.-Pauli-Friedhof. — **Striesen.** 15. 9.: Nachmittagstour nach Röcknitz. Treffen [illegible] mit Abt. Süd. 16. 9.: Tagestour nach [illegible]. Abf. 5 Uhr. Jugend: Tagestour nach Bautzen. Abf. 6,30 Uhr. — **Süd.** 15. 9.: Abteilungsvergnügen. — **Trachau.** Tour fällt auf nächsten Sonntag, weil die Radrennen in Heidenau erst am 23. 9. stattfinden. — **Motorradfahrer.** 15. 9.: Abendausfahrt nach Zitschach. Treffen [illegible] im Gasthof Weißes Roß. Start 20 Uhr [illegible]. 16. 9.: nach Dippoldiswalde, [illegible]dorf und Lehnmühle. Start 13 Uhr [illegible]. — **Rennfahrer.** 15. 9.: [illegible]rennen in Meißen, [illegible]. 22. 9.: im [illegible] (Abt. Neustadt). — Abt. **Kadiz** feierte am 9. 9. ein Saalsportfest, das gut besucht war. Nach einer [illegible] Ansprache des Abteilungsleiters, Gen. [illegible], wurden von Mitgliedern der Abteilung und der Ortsgruppe [illegible] Grund etliche Reigen gut und exakt gefahren. Die Radballspiele erregten, wie immer, großes Interesse. Das erste endete 0:0 für Cotta 2 gegen Kadiz 3, das zweite Cotta 1—Kadiz 2 2:2, das dritte Reichenberg—Kadiz 1 3:4. Fröhliche Stimmung und lebhafter Tanz hielt die Besucher bis Ende beisammen.

Volksentscheid gegen Panzerkreuzer

Oeffentliche Versammlungen

Mittwoch den 12. September

Oberfriedersdorf, Kretscham. Ref.: Rudolf Renner, M. d. L.

Donnerstag den 13. September

Reichenau, Kretscham. Referent: Siegfried Rädel, M. d. R.
Lockwitz, Unterer Gasthof. Referent: R. Renner, M. d. L.
Bischofswerda, Zur Sonne. Referent: M. Hoop, Dresden.

Freitag den 14. September

Olbersdorf, Kaisersaal. Referent: Siegfr. Rädel, M. d. R.
Brockwitz, Gasthof. Referent: Stadtv. O. Gäbel, Dresden

Sonnabend den 15. September

Kreischa, Erbgericht. Referent: Stadtv. A. Werner, Dresden
Ottenhain (O.-L.). Referent: Albert Ebert, Dresden.

Versammlungskalender

Kommunistische Partei

Donnerstag den 13. September

Stadtteil 2, Grp. M. 19,30 Uhr in Dahms Restaurant, [illegible]straße: Versammlung. Referat über den Niedergang der deutschen Republik und den Aufstieg Rußlands.
Leuben. 19,30 Uhr im [illegible]garten: Versammlung mit Sympathisierenden und [illegible]. Referent: Otto Schön (Berlin).
Kötzschenbroda. 19,30 Uhr in [illegible] Gasthof in [illegible]: Versammlung. Alle mit uns Sympathisierenden sind hierzu eingeladen. Referent: Bruno Siegel, M. d. L.

Freitag den 14. September

Stadtteil 3. 20 Uhr bei [illegible], Wittenberger Straße 87 (Ecke [illegible]straße): Zell-Agitpropsitzung. Jede Betriebs- und Straßenzelle sendet ihren Agitpropleiter oder einen Stellvertreter.

Kommunistischer Jugendverband

Donnerstag den 13. September

Altstadt. 19,30 Uhr im Restaurant [illegible], Theaterstraße: Gruppenabend. Jungfront und Gäste willkommen.
Cotta. 19,30 Uhr: Gruppenabend. Instrumente und Liederbücher mitbringen. Gäste willkommen.
Striesen. 19,30 Uhr in der Erdkugel, Eilenburger Straße (Ecke [illegible]): Gruppenabend. Thema: Panzerkreuzer und Volksentscheid.
Gittersee. 20 Uhr im [illegible]: [illegible]abend. Liederbücher mitbringen.

Jung-Spartakus-Bund

Werbefeier der Ortsgruppe Freital am Sonntag dem 16. 9. im Kinderheim der IAH. Beginn für Kinder um 15,30 Uhr, für Erwachsene 19 Uhr. Zur Deckung der Unkosten werden von Erwachsenen 20 Pf. und von den Kindern 10 Pf. erhoben.

Donnerstag den 13. September

Striesen. 17,30 Uhr in der Erdkugel, Eilenburger Straße (Ecke [illegible]): Gruppenabend.
Gittersee. 17,30 Uhr im [illegible]: Gruppenabend. Alle Pioniere haben zu erscheinen.

Roter Frontkämpferbund

Donnerstag den 13. September

Tambourzug Groß-Dresden. Uebungsabend im Bürgergarten um 19,30 Uhr.
Abt. 2. 19 Uhr Stellen [illegible]straße ([illegible]). Pflichtdienst.
Freital, 2. Zug. Vollversammlung um 19,30 Uhr bei [illegible]. Pflichtdienst.
Dohna. 19,30 Uhr im Gasthof [illegible]: Mitgliederversammlung. Stellen um 18,45 Uhr in Uniform auf dem Sportplatz. Spielleute mit Instrumenten.
Neugersdorf. 20 Uhr bei [illegible]: Mitgliederversammlung. Pflichtdienst.

Sonnabend den 15. September

Groß-Dresden. Alle Dresdner Kameraden stellen 18 Uhr [illegible] zum Nachtanmarsch mit Gepäck. Schlafdecke und Proviant mitbringen, da der Rückmarsch erst am Sonntag früh erfolgt.
Kapelle Leuben und Tambourzug Groß-Dresden. Stellen 18 Uhr [illegible] Gasthof. Pflichtdienst.

Rote Jungfront

[illegible]. Sofort Berichtsbogen für August einschicken, andernfalls erfolgt Veröffentlichung in der Zeitung. — Fragebogen des Bildungsobmannes für August fehlen von Abt. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8 und 12 und Ortsgruppen Freital, Heidenau, Meißen, Radeberg, [illegible], Bautzen, [illegible] und Zittau. Kameraden, macht den Bildungsobmann darauf aufmerksam.

Roter Frauen- und Mädchenbund

Donnerstag den 13. September

18,30 Uhr: Großes Volkshaus Dresden-Ost, [illegible] Platz, zur Einäscherung unserer Kameradin Schmutzler. Die Kameradinnen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Abt. 8. 20 Uhr im Restaurant [illegible], [illegible]straße: Gruppenabend. Gäste willkommen.

Sonnabend den 15. September

Gruppe 8. Tanzabend im [illegible]. Eintritt frei.

Rote Hilfe

Mittwoch den 12. September

Langebrück. 19,30 Uhr am Bahnhof: Mitgliederversammlung. Referat über unsere nächsten Aufgaben.

Donnerstag den 13. September

5. Verw.-Bez. (Zentrum). 19,30 Uhr bei [illegible], [illegible]platz: Funktionärversammlung.

Tageskalender der Dresdner Theater

Donnerstag. Opernhaus: Margarete (19,30). **Schauspielhaus:** Prinz Friedrich von Homburg (19,30). **Albert-Theater:** Der dunkle Punkt (19,30). **Komödie:** Mamsell Nitouche (19,45). **Central-Theater:** Revue (20). **Residenztheater:** Unter Geschäftsaufsicht (20 Uhr).

Rundfunk

Donnerstag den 13. September

18,30 Uhr: Konzert. 19,05 Uhr: [illegible] (Berlin): Gesichtspunkte für den Bau von Kurzwellenempfängern. 19,30—19,55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 19 Uhr: Dr. [illegible] (Leipzig): Das Soziale. 19,30 Uhr: Oberregierungsrat Dr. Bernhard Spangenberg (Dresden): Die Reparationsfrage. I.: Die Entwicklung bis zum Dawesplan. 20,15 Uhr: [illegible]konzert. 21,15 Uhr: Aus der Weltliteratur. 22,15 Uhr: Funkpresse. 22,30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22,35 Uhr: Funkstille.

Reisewitzer Bier der gute Trunk

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Sonntag, dem 9. September, 23 Uhr, meine liebe Frau und gute Mutter

Frau Frieda Schmutzler

In tiefstem Schmerz
Hugo Schmutzler und Tochter.

Dresden, den 12. September 1928.

Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, den 13. September, 17.30 Uhr, im Krematorium Tolkewitz.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters,
Herrn Schuhmachermeisters
Anton Hruby
in diesen schweren Tagen zuteil geworden sind, sagen wir allen denen, die uns mit Rat und Tat treu zur Seite standen, unseren innigsten Dank.
Max Hruby
im Namen aller Hinterbliebenen

Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt
Otto Trobisch, Fleischermeister
DOHNA, Autostraße 2

Bei Einkäufen sucht die Hausfrau in dem Inseratenteil der Arbeiterstimme. **bevorzugt** die preiswerten Angebote in derselben und kauft grundsätzlich nur bei **den Inserenten**

Empfehle Fleisch- und Wurstwaren zu soliden Preisen. Jeden Donnerstag **SCHLACHTFEST**
G. Fachner, Meißen, Rathausstraße 6.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden

Freitag, den 14. September 1928, im Trianon (Volkswohlsaal). Eingang Ostra-Allee und Schützenplatz

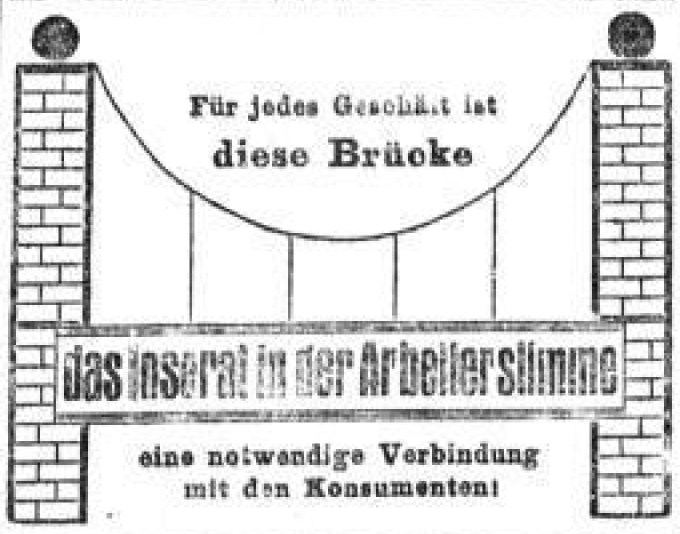
Schubert-Abend

Mitwirkende: Das Reiner-Quartett (die Herren Kammermusiker Willy Reiner, Kurt Lierich, Paul Hammer, Siegfried Große von der Kapelle der Staatsoper), Olga Fuchs (vom Berliner Theater am Schiffbauerdamm), Trude Schöne-Knüpfel (Sopran). — Am Klavier Herr Studienrat Kurt Schöne

Preis der Karte 60 Pf. Karten sind in den Verbandsbureaus und bei den Funktionären zu entnehmen. Beginn 19,30 Uhr. Karten sind auch an der Kasse erhältlich.

Die Ortsverwaltung

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G.
Filiale Dresden-A., Ritzenbergstr. 4, Postscheck Dresden 21002
ZAHLSTELLEN: Freiberg: Rinnengasse 2 / Freital: Untere Dresdner Str. 4 c / Meißen: Martinstraße 6
Pirna: Reitbahnstraße 3



An unsere Mitglieder!

Die Beitragskassierer-Bezirke sind von Montag, 17. September 1928, neu eingeteilt.

Die Kassierer werden den größten Teil der Mitglieder an einem anderen Tag als bisher kassieren.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, das berücksichtigen zu wollen. Die Mitglieder, und besonders die Verbandsfunktionäre, werden ersucht, die Bezirksneueinteilung unseren Mitgliedern in den Betrieben bekanntzugeben.

Die Ortsverwaltung
I. A.: Friedrich Föller.

Seefische besonders billig!

Schellfisch ohne Kopf	25 ₰
Kabeljau ohne Kopf	30 ₰
Seelachs ohne Kopf	30 ₰
Goldbarsch ohne Kopf	25 ₰
Fischfilet ohne Gräten	60 ₰

Dresdner Fischhallen
Webergasse 17 / Kesselsdorfer Straße 4

Wenn's niemand macht!
Oswald Machts!
Hauptlager:
Kaulbachstraße 31, I. Etg.
Ecke Pillnitzer Straße
Möbel
aller Art
Große Auswahl! Billige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!

Wo?
ist das beliebteste
Bier- und Speiselokal
Immer im
Viktoriakeller
Waisenhausstraße 26
Täglich Künstlerkonzert
Mittagsgedecke von 60 Pfennig an

Erstklassige Fahrräder
in allen Preislagen
Ersatzteile und Reparaturen billigst
Maschinen- und Fahrzeugvertrieb
E. Müller, Heidenau, Pirnaer Str. 17

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Meißen

Freitag, den 14. September, 19.30 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. Ref. Kol. Riemer
2. Sonstige Verbandsangelegenheiten

Am Saaleingang ist das Mitgliedsbuch vorzuzeigen, ohne Buch kein Zutritt

Zahlreichen Besuch erwartet
die Ortsverwaltung

Versammlungen mit der gleichen Tagesordnung finden noch statt am:
15. 9., 19 Uhr im „Dresdner Hof“ in Coswig
18. 9., 19.30 Uhr „Wettinschlößchen“, Weinböhla,
20. 9., nach Arbeitsschluß (17 Uhr) im „Deutschen Haus“, Lommatzsch